

Der Grundstein

Offizielles Organ des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementpreis pro Quartal M. 2,00 (ohne Bestell-
geld), bei Zustellung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom
Deutschen Bauarbeiterverbande
Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluß der Redaktion: Dienstag morgen 8 Uhr.
Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf für die dreigefaltete Zeitseite oder deren Raum berechnet.

Dem Verbandstage.

Von Leipzig nach Jena! Von der Münzenstadt an der Parthe zur Münzenstadt im Bergmühlthal Saaleatal; von dem Volksbau, daß eine rührige Arbeiterschaft als Zeichen ihrer Kraft und ihres aufstrebenden Geistes ersterchen ließ, zu einem Volksbau, in dem wir die Schöpfung eines hochherzigen Volks- und Menschenfreundes grünen!

Von Leipzig nach Jena! Der Weg ist nicht ganz weit, ein rüstiger Wanderer wird ihn in zwei Tagen zurücklegen können. Aber welche Zeit umschließt die beiden Städte als Tagungsorte unseres Verbandes! Welche Zeit und welche Ereignisse! Was hat sich in den fünfunddreißig Monaten, die zwischen dem konstituierenden Verbandstage unserer Organisation und unserer jüngsten Tagung liegen, nicht alles an großen und bedeutsamen Dingen ereignet? Am Anfang eines ersten Kampfes vollzogen wir in Leipzig den Zusammenschluß, richteten das Gebäude der Einheitsorganisation der deutschen Bauarbeiter auf und gingen dann auseinander, um uns der Vorbereitung des nicht mehr zu umgehenden Kampfes zu widmen. Zwei Monate später standen wir im Feuer, mähen wir uns mit dem Gegner, der darauf brannte, uns niederrzuwerfen und uns, besiegt, den Fuß auf den Nieden zu setzen.

Es kam anders. Nach weiteren zwei Monaten, in denen es für uns keine Ruhe und Nachlassen der Anspannung gab, war der Kampf entschieden: unbefleckt gingen wir aus ihm hervor und lösen einen ehrenvollen und günstigen Frieden. Und dann begann die Arbeit der Mehrung und des Ausbaues unserer Organisation. Eine fruchtige Arbeit! Säder als je zuvor stehen wir heute da und bilden mit Stolz und Genugtuung auf diese arbeiterfüllte Zeit zurück.

Über freilich: ein Schatten, ein tiefer Schatten fällt auf diese glänzende Entwicklung. Mehr als im gewöhnlichen Laufe unserer unruhigen Tage werden die Gedanken in der kommenden Woche auf den herben Verlauf gelenkt werden, den das geschiedene Theodor Bömelburgs für die Organisation bedeutet. Gerade auf dem Verbandstage wird man diesen Verlust stark empfinden, denn keiner von denen, die berufen sind, der Organisation an hervorragender Stelle zu dienen, kann sich des Unfehlens und des Einflusses rühmen, den unser Vorsitzender besaß, was niemals sinnentwirrend ward, als auf dem Verbandstage. Es ist vielleicht angebracht zu sagen, daß die große Verehrung, die wir dem Toten zollen, uns nicht zum Unrecht gegen die Lebenden verleiten darf. Es zieht Mitleid mit dem Namen eines Toten begehen, wollte man ihn bei jeder Gelegenheit aufrufen als Schwurzungen für die Richtigkeit der eigenen oder die Unrichtigkeit des fremden Meinung; und es wäre ein Unrecht gegen die, die unter Vertrauen an die Leitung der Organisation ruht, wollte man ihr Handeln ständig an dem ihres Vorgängers messen. Es ist, wie die Geschichte lehrt, immer ein unabsehbares Los, der Nachfolger eines Größeren zu sein; wir sollten es darum durch Ungerechtigkeiten nicht noch unanbarbar machen. Das alte Schaffensprinzip, dem Werk zu jeder Zeit mit voller Hingabe zu dienen, muß uns wieder auch für die neue Leitung des Verbandes maßgebend sein.

Und volle Hingabe an das Werk, das ist auch unsere Pflicht, die wir uns jetzt zum Verbandstage rüsten. Voll Hingabe an die Fülle von Arbeit, von schwerer Arbeit, die von uns verrichtet werden muß. Von den Beratungsgegenständen stehen die im Vordergrunde, die dem Wesen der Organisation neue Züge verleihen sollen; auf diese sind die Aufmerksamkeit und die Teilnahme der Vertreter besonders gerichtet. Man wird darum die Berichte der

Verbandsfürsichten (Vorstand, Revisoren, Redaktion und Ausschuß) schnell erledigen, um zu den schwereren Gegenständen zu gelangen. Nicht, als ob die kritische Würdigung dessen, was geschehen, unterbleiben könnte. Es wird gewiß manches zu sagen sein, und wenn unter den Bevölkerungen, die beim Bericht erhoben zu werden pflegen, erfahrungsgemäß auch manche unbegründet sind, so ist gleichwohl die allgemeine Aussprache über die Tätigkeit der leitenden Körperschaften notwendig; denn wie sollten sonst neue Bedürfnisse wirksam geltend gemacht werden? Jedoch darf bei dieser Aussprache eine nicht übersehen werden: es war die erste Amtszeit eines neu zusammengesetzten Vorstandes in einer neuen Organisation. Wer sich die Besetztheit der Verwaltung einer Organisation von der Größe des Deutschen Bauarbeiterverbandes vergegenwärtigt, wird leicht einsehen, daß da immerhin erst einige Zeit vergehen muß, ehe alles den möglichen Grad der Vollkommenheit erreicht hat.

Doch selbst wenn sich der Verbandstag mit dem, was war länger beschäftigter soll als gerechtfertigt erachtet, so kann dadurch die übertragende Bedeutung der andern Gegenstände nicht vermindert werden. Da ist die Tarifbewegung, über die die Kollegie Silbermöhl berichten und die Ansichten des Vorstandes vortragen wird. Der Verbandstag hat jedoch seine Entscheidung zu treffen. Die ganze Bewegung ist noch nicht über die erste Vorbereitung hinausgekommen. Manches ist noch unklar und man muß darum noch manches unausgesprochen und in der Schwebe lassen. Soweit die Lage der Dinge Raum für eine Verständigung über die zu verfolgenden Ziele bot, ist diese auf den Gaukongressen erfolgt. Zu ausschwelenden Friedenshoffnungen hat man leider kein Recht. Der für jeden unbefangenen Menschen klar zutage liegenden Notwendigkeit einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hätten die Unternehmer die gegenwärtige flache Geschäftstätigkeit entgegen; als ob man in den Monaten Dezember und Januar auf etwas Besseres rechnen könnte! Es wird erst nachdrücklicher Geltendmachung unserer Ansprüche bedürfen, ehe sich die Unternehmer bestimmt werden. Darüber aber sollten sie nicht im Zweifel sein, daß die Bauarbeiter bereit sind, ihre hochberechtigten Ansprüche mit den äußersten Mitteln durchzusetzen. Das möge der Verbandstag tunfund, ohne große Worte und große Gesten, aber mit der Bestimmtheit und Sicherheit, die eine reif Erfahrung uns gibt.

Von den vorgeschlagenen Änderungen des Verbandsstatuts wird die Vorlage zur Arbeitslosenunterstützung im Mittelpunkte des Streits der Meinungen stehen. Hält man sich bei der Schätzung ihrer Aussichten nur an die im „Grundstein“ gepflogene Aussprache, so könnte einem ob ihres Schicksals bangen. Über die Verhandlungen des Verbandstages sind doch etwas anderes als die Verhandlungen eines Zweigvereins. Hier treten denn doch allermeist gerechte und ehrsame Kollegen zusammen, die vom Wesen unserer Organisation ein größeres Bild übersehen können, die in langen Jahren des Volldienstes erkannt haben, welche Bahnen der gewerkschaftlichen Organisation durch das soziale Wesen unserer Zeit vorgezeichnet sind. Es liegt uns fern, damit die Gegner der Vorlage herabreden zu wollen; so mancher von ihnen ist uns als treuer Gefährte stet und wend und wir achten die Gründe, die so manchen zur Ablehnung bestimmen. Es ist ja meistens die Sorge um die Erhaltung der Mitglieder; man fürchtet, daß wir durch die mit der Vorlage verbundene Beitragserhöhung eine Einbuße an unserer Mitgliederzahl erleiden könnten und glaubt nicht, daß die Vorlage Angestellungskraft genug befehje, um dem ausgleichend entgegenzuwirken. Es wird kaum einen unter den Befür-

wortern der Arbeitslosenunterstützung geben, der die Umstand nicht nach bestem Gewissen erwogen hätte. Die Bereitwilligkeit zur Zahlung von Organisationsbeiträgen ist in gewisser Grenzen eine Frage der gewerkschaftlichen Erziehung, das hat uns die Brüder der letzten zwei Jahrzehnte erfahren lassen. Haben die deutschen Bauarbeiter diesen Grad gewerkschaftlicher Erziehung heute noch nicht erreicht, so dürfen wir auch nicht hoffen, daß sie ihn in drei oder fünf Jahren erreicht haben werden. Denn die Überzeugung vor der Notwendigkeit erhöher Leistungen verbreitet man nicht durch Reden, sondern durch greifbare Gegenleistungen der Organisation. Hält man den Vorlage des Verbandsvorstandes entgegen, daß sie zu wenig böte, um ein ausreichendes Gegengewicht gegen die Wirkung der höheren Beiträge zu sein, so wird man auch bedenken müssen, daß keine Unterstützung schon bei der Einführung allen Wünschen und Bedürfnissen genügen kann, sondern immer erst der Zeit bedarf, ehe sie den Zustand der Vollkommenheit erreichen kann. Keine Vorlage für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Bauarbeiterverbande kann mit einer breiteren Grundlage beginnen, als bei der jüngsten der Fall ist.

Mögen die Vertreter der Kollegenschaft ohne Vorurteil an die Verhandlungen über diesen Punkt herantreten. Mögen sie ihre blässerden Meinungen darüber mit ihrer Überkleidung vor dem Saale abgeben und ganz unbeschangen nach dem Für und Wider der vorgebrachten Gründe antreten und beschließen!

Von den außerordentlich vorgeschlagenen Änderungen hängen viele mit der Arbeitslosenunterstützung zusammen, einige andere aber stellen selbständige Reformen dar. Das gilt von den Vorschlägen, die die Verfassung des Verbandes betreffen. Es ginge über den in dieser Arbeit gezeigten Rahmen hinaus, wollten wir sie hier im einzelnen befredigen. Nur das sei gesagt, daß sie alle nicht aus bürokratischer Sichtseit, sondern aus dem lebendigen Bedürfnis heraus entstanden sind. Selbständige Reformen stellen auch das die Verminderung der Beitrags- und Unterstützungs klassen, die Ausdehnung der Ressourcenförderung auf das ganze Jahr und der Wegfall der besonderen Markte für Arbeitslose.

Die vorgeschlagene Errichtung von Jugendabteilung in unserem Verbandes hat erfreulicherweise die Zustimmung und nur ganz vereinzelt Widerspruch gefunden. Wir raten dem Verbandstage, die zu der Vorlage gestellten Abänderungsanträge recht vorsichtig zu behandeln. Es ist eine durchaus wichtige Sache, den Nachwuchs für uns zu sichern und wir müssen uns bitten, den reaktionären Gewalten unseres „Rechtsstaates“ einen Vorwand zu fördern Eingriffen zu geben. Der Vorstand hat diese Gefahr berücksichtigt und glaubt, alles getan zu haben, um ihr aus dem Wege zu gehen.

Die geplante Errichtung einer Unterstützungsstelle für die im Auftrage des Verbandes tätigen Kollegen kommt den früher im Maurerverbande oft vorgebrachten Wünschen entgegen. Die Regelung der Angelegenheit, d. h. die Sicherung der täglichen Kollegen vor den wirtschaftlichen Folgen etwaiger Unfälle bei der Verbandsarbeit ist eine unabweisbare Pflicht des Verbandstages. Hoffentlich findet er auch an der Form, die der Vorstand vorschlägt, wenig auszusetzen.

Die Vorlage über die Anstellungsvoraussetzungen der Verbandsbeamten mag der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Sie ist hier und da Gegenstand ablehnender Kritik gewesen und wird es auch auf dem Verbandstage sein. Die Scharfmacherblätter haben nicht verfehlt, die kritischen Auseinandersetzungen für ihre Zwecke auszunutzen. Es fehlen und einige Worte der Erwiderung gestattet. Die Gewerkschafts-

gestellten arbeiten für ihren Gehalt, arbeiten mit Fleiß und Liebe zur Sache. Jedebald wird ihnen der Tag allerzeit etwas schwerer als der Schreibertag der Kapitalisten. Und wie viel ihre Tätigkeit der Arbeiterrasse nützt, wird nicht zuletzt bewiesen durch den Erfolg, mit dem sie der ganze kapitalistische Horus beelegt. Unsere Kollegen aber möchten wissen, ob es einem Umfass zu halten, wie in anderweitigen der Arbeiterbewegung die gleichgeartete Tätigkeit bewertet wird. Sie werden dann finden, daß die veröffentlichten Vorschläge durchaus nicht über das hinausgehen, was andernorts üblich ist.

Jena.

Uch Jena! Jena! lieber Sohn,
Sag mal, hört' du von Jena schon?
Die du von Sonn' mal gesehn'
Ich bin ein Jahr darin gewesen.

Ach gedt mir doch mit Winters Schneen
Und mit des Alten Engelnd,
Viel, liegengehn und Kleppen
Und dann der Habspruch, wohlbefannt,
Und auf dem Keller die Frau Bette —
G was ein Leben wie für Götter!

Mit diesen Worten überquellender Begeisterung preist **Fritz Neuter** die Stadt, die sich der Deutsche Bauarbeiterverband für seinen ersten Verbandstag ausgewählt hat. Wie stellen sie diesen Zeilen voran, die unsere Verbandstagsdelegierten mit der Stadt befammt machen sollen.

Die Anfänge der Stadt geschichtlich festzulegen, ist bisher nicht gelungen; urkundlich erwähnt wird der Ort erstmals um das Jahr 880 unter dem Namen Jani; im Jahre 1029 wird er bereits als Stadt genannt. Seine Namen wechseln häufig in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens; er wird Gena, Geno, Henne, Henen und endlich Jenia genannt. Das Wort Geno, Genie soll slawischen Ursprungs sein und einer von Waldung ausgerotteten Siedlung bedeuten. Schon wahrscheinlich ist es auch, daß die erste Ansiedlung in Jena bei Entstehen ist, auf die Slaven (Sorben – Wenden) bis ihnen alle Grenze vorspringt.

Soldatenstücke deutscher Fürsten. Ein Kulturbild aus dem 18. Jahrhundert.

1

Allerdings, ganz mühselig war der Profit der Ritter und ländereigentümerischen Seelenverkäufer nicht. Es moet
aber nicht immer ganz leicht sein, die „Kruppe“ zusammenzubringen — einfand deshalb, weil man in der Geldschen
Besitzfestigung des Kunden einnahm, halte zu erfüllen den waren.
Doch es darf nicht ganz seiner Bewirtschafter ent-
blögen, was bestellt wird, und wenn es einem Einen einen
Aufschuss der Steuer und Abgaben auf die gegebenen hältte.
Das liegen enthebtlich war, ob man aus, alles kommen
und leggen nütze nichts. Sonden aus, es aber hold noch
nützig, aus Richtungsfähige zu „werben“, innerhalb und
außerhalb der Landsgrenzen.

Wehe dem Wunderker, der irgendwo die Aufzugskam-
lett fest "Berber" erregte! Wie denn Schuhlöcher, der
in ihre Hände füllt lange gefredet wurde, und so
in den Mitteln war man großfetzlich nicht wärmelich! Den
einen machte man betrunken und läderde ihn dann; den
anderen überwältigte man wie einen Verbrecher und führte
ihm auf und davon. Dergleichen Methoden gab es noch
mehrere, und man wandte sie an, ohne Angst vor dem, der

Unter denen, die den heftigsten Werken in die Hände fielen, war auch Joachim Gottlieb Seume, jener ein bekannter Dichter und Schriftsteller. Als junger Student war er aus Leipzig ausgezogen, um dort Patriot zu werden. Er hat in seiner Biographie und dann selber seine *Schülerschaft* geschildert. Den dritten Absatz überzeichnete ich in Buch, schreibt er nicht ohne Stolz, „und überwältigte trotz allem Protest der Landstädte von Sachsen, durch damalige Menschenmasse, durch seine Werke, die Be- fassung meiner ferneren Nachkommen, nach Bitterfeld, Zittau, und weiter nach den neuen Welt.“ ... Wen bringt sich als Halbwertsleute nach der Gestaltung Bitterfelds noch zusammen? Ich ergab mich in mein Schülerschaft und ließte das Beste daran zu machen, so gleich es aus war. Wir lagen auf Pflege und vom Deutzen und aus den Werkstätten paumengesetzt wurde. Die Geschichte dieser Periode

Sonst sehr häufig, eine vom Jahre 1334 an, überschreitende und ihres Weinbergs (Wimberg, windische Weine) als Eigentum bezeichnet wurde. Der Ort ist zunächst förmlich ein Siedlungsgebiet zwischen den verschiedensten Landesgelehrten gewesen, die auf und an den Saalbergen ihre Burgen hatten; und so galt zuerst der Strophen von Orlamünde gehörig haben, um dann im größten Jahrzehnt an die Herren von Lobdeburg; an jenes Geschlecht, von dessen Existenz heute nur noch die Ruine der Lobdeburg zeugt, oberhalb des schönen Städchens Lobeda. Von diesem würdigen Geschlechte wurde er als sehr wertvolles Handels- und Erbschaftsgut in mehrere „Erbsportionen“ geteilt und ging nach mehreren Verpfändungen und Erbweiterungen schließlich in die Hände der thüringischen Landgrafen über und wurde dann unter das sächsische Reich gestellt. Bei der Erteilung der sächsischen Lande im Jahre 1485 zwischen den beiden fränkischen Ersten und Albrecht, durch welche die beiden sächsischen Stammlinien, die Ernestinische und die Albertinische entstanden, fiel Jenia schließlich Ernst zu. Es wechselte dann bei den verschiedenen Landesteilungen weiter vielfach seinen Herrn, wurde 1672 sogar Mitglied eines Herzogtums Jena, das aber nur bis 1806 bestand. In diesen Jahren fiel Jenia an Eisenach und endete 1741 an Weimar zurück.

Der vierfältige Kampf um Jena als Erb-, Nachl- oder Verpfändungsobjekt läßt darauf schließen, daß es in diesen Zeiten und nach ihren Ansprüchen ein wirtschaftlich wertvoller Platz war. Damals und bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts hinein war der Weinbau vor allem, der den Bewohnern als Erwerbsquelle diente und dessen Produkt damals einen guten Ruf gehabt haben mußte. Der Jenau Wein ging bis nach Berlin, Leipzig, Dresden, verjüngte den markgräflichen Hof zu Meißen, den lombardischen auf der Wartburg. Durch diesen Weintransport wurde Jena sehr früh ein Biss und Kreuzpunkt des Verkehrs und damit ein früher Stapelplatz des Handels, um Süßwarenkapitals, und damit wurde er früh in den Kreis der kapitalistischen Entwicklung gezogen. Nach dem sie hier materialreiche, noch erhaltenen Chroniken hat er dann wirtschaftlich besonders im achtzehnten Jahrhundert floriert.

Eine Universität wurde freilich nie hier errichtet, obwohl

Eine Universität freilich, die man heute gemeinlich wenigstens als einen möglichen Sammelpunkt bürgerlicher geistiger Kultur zu betrachten pflegt, kann Jena schon Mitte des 16. Jahrhunderts gehabt, aber sie hat von ihrer Anfangen bis ins 18. Jahrhundert heran viel weniger geistigen Einfluss und Bedeutung gehabt als mit wirtschaftlichen Wert für die Stadt selbst durch Verleih von Renten und Geld. Als der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen 1547, der durch die Schlacht bei Mühlberg einen großen Teil seiner Länder verloren hatte und als jüngerer Kaiser Karl V. durch Jena hieß, hier mit seinem zweiten Sohnen eine Zusammenkunft hatte, beispielen sie an Stelle der dem Kurfürsten entziffernden Universität Wittenberg in Jena eine Universität zu gründen; sie sollte vier weniger, wie die protestantischen Gelehrtenbüttler lehren, einen Erfolg für Wittenberg zur Erhaltung der reinen evangelischen Lehre bieten, als vielmehr einen Erfolg für die mit Wittenberg und anderen einfläufigen Orten verbreiteten Art akademischen Gymnastik, das 1547 in den Räumen des alten Paulinenschlosses, des heutigen Alten Polizeienvorhabes, eröffnet wurde.

um die Erhaltung desselben, und vor allem um seine Anerkennung als Universität, dauerte ziemlich zehn Jahre; erzherzog Ferdinand I. bestätigte die Anstalt als Universität; eröffnet wurde sie als solche am 2. Februar 1558.

Ihre Bedeutung für die geistige Kultur Deutschlands erlöste, wie gesagt, eine bedeutende Höhe erst im 18. Jahrhundert, insbesondere am Ende deselben und damit bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts hinein. Es ist jene Zeit, wo Schiller mit einem gewissen Rechte von Jena die Lehrerzeugung haben konnte, doch man nirgends eine so wahre und hermünftliche Freiheit genieße und in einem so kleinen Umfange doch vorsäßliche Menschen finde". Es war die Zeit, wo neben Schiller auch Goethe zu Jena die engsten Beziehungen hatte, an dem "lieben närrischen Hof", wohin er sich aus Weimar gerettet, zurückerinnend, reiste; wenngleich an Meinisch und Sandalbucht schon damals Jena höchstlich Weimarer nicht mehr stand, und nur weil Goethe hier den Hofjägermeister und die Hoigefälligkeit nicht hatte, might es ihn so unterschiedlich vom Weimarer berühren. Es war aber auch jene Zeit, wo Johann Gottlieb Fichte, wo Hegel, wo der große Redigierer H. C. Andersen, die beiden Humboldt's, der alte Anebel, der einzige am Weimarer Hofe, der etwas von den Maßnahmen der französischen Revolution erkannte, wo der Naturphilosoph Oken, bald und politisch ein jortschrittliter und dadurch Reitternd sehr heftig und gründlich verhaftet, wo der Philosoph Schelling, die beiden Schlegel's, wo die Dichter und noch bessere Übersetzer Tiede und Boz in Jena längere oder kürzere Zeit ihr Domizil hatten.

Domjali halten.
Es gibt ein schönes Blättchen, von dem aus man unter Jena, wie ein Schnaußgarten geordnet und abgeschlossen, überblicken kann; der Galgenberg. Wer nicht ganz soweit steigen will, der geht bis zum Restaurant „Bismarckstube“ oder macht noch vor diesem am Bahnhöfergang über die Weimar-Götter-Vorstadt hinauf. Alle diese Punkte sind am Portieren gelegen; von jedem hat man das ganze Jena zu seinen Füßen.

In der inneren Stadt selbst wird bei solchem Überblick alles übertragen von der St. Mariä Heimsuchung, die schon 1395 in einer Urkunde erwähnt wird und ihrer architektonischen Schönheit wegen auch einer höheren Besichtigung nicht unwert ist. Auf geradem Wege von der Kirche zu einem unerfahrenen Standorte erblicken wir ein wenig links den großen Gebäudekomplex der L a t z e i h , w e r k s t ä t t e n noch näher zu unsern Füßen zieht sich die langgestreckte Lutherstraße, die erste neue, gerade Straße der Stadt; weiter nach links liegen die Landes-Geistlizenzen, im Hintergrund das Oberlandesgericht und die Kreisrathshalle, darüber das Landgerichtshaus. Edemittet der Blick weiter, so findet er nach Süden bei Narren-Meister leicht die Ledeburg, die Leutenberg, den Habichtsworther Göschnick mit dem Gembentwinkel, den Auerstein und Riehingen, das berühmteste Biedorf Jena. Unten an der Saale, an ihrem vielverschütteten Lauf, tauchen andere Dörfer auf: Wöllnitz, Burgau und das liebliche Städtchen Lobeda. Rechts der Tagend mit dem sogenannten Malafoss, einem Steinhaufen, der den unvermeidlichen Bismarckurnen trägt; etwas tiefer liegt die vielleicht schweizähnliche Wohlberg, wo das Wohlstädt mit den stark auftretenden Lärchenanpflanzungen einen prächtigen Blick nach Osten und Norden: in das Thüringia mit dem stark auftretenden

wurde. — Auch in dem Transport, dem Seume angehörte, wurde ein Ausbruch der Gefangenen vorbereitet. Einige halbe Seume ließ die Führung übernommen. Ein Kanonier-Schwebel wußt' ihn zu rufen. Das Komplott wurde von einem Schneidelein, das sich damit seine Freiheit erlaufte, verraten und vereitelt. „Der Geheime ging an.“ berichtet Seume. „Wir wurden zu Galgen verurteilt; die übrigen mußten in die große Festung Gaffeln laufen, von schuhdrückigem Maien hinaus bis zum Frühling. Es gab eine grelle Fleischfeier.“ Die Gefangenen, die geschnitten waren nach der Todesangst unter dem Instrument Graden, nutzten aber schuhdrückig einmal Gefangenlaufen und tranken auf Gnade des Fürsten nach Gaffel in die Eisen. Auf unbestimmtzeit und auf Gnade in die Eisen, das waren damals gleichbedeutende Ausdeinde und ließen jenseit wie ewig ohne Erholung. Wenigstens war die Gnade des Fürsten, daß dem niemand etwas hören wollte. Gütern fand Seume nirgends, daß gewiß noch mehr als Eisen gelegt werden mögen. Er suchte einen Grund dagegen abzuschwören, ein Stein, der in Gaffel in den Eisen geblieben, wie der Friedläufer nicht weiß.

wird von den Engländern nicht begüßt".
Günzpfleider ließ eine Meuterz ab, die ein anderer
Fahrgästeleser erzählte — ein einfacher Bergmann namens
Dobitsch, der von seinem ansbachischen Landesdeuter auf-
geholt worden war, und dessen schlichtes Tagebuch wenig-
stens teilweise eben jetzt veröffentlicht worden ist.¹¹ Hier
empörte sich bei dem Transportkreis den Main hinab das ganze
Ferisiformierungs-Schiff. Man ging aus Land, machte dort
ein Lager auf, freundete sich mit den Bewohnern des
Stadt Würzburg an, und ein Teil der Soldaten suchte
das Weiberlager. Die Kavalleriekompanie machte nicht mit und
verbündete, doch allzu viele entwilden. Die Oberstaiers dient
und drohten. Schließlich kam der Fürst von Ansbach selber
bergesiezt. Obgleichlich kam die Fürst von Ansbach selber

* Das Gassen- oder Spiegherren (des heutigen Schützengen) laufen beständig darin, doch 100 bis 300 Soldaten einer Gasse bildeten, durch die der Delineanter geführt wurde. Jeder der Soldaten hatte ihm, wenn er vorstellig kam, mit einer pfiffigen Weiderute einen Streich und den völlig entblößten Körper zu geben. Die 100 bis 300 Schläge eines einzigen Ganges waren schon eine unbeschreibliche Pein.

berge; hinter diesen auf das Schafsfeld mit dem Napoleonstein, dann auf das Schafsfeld abwärts mit Lößleit, Zwägen, Sunzib, auf die Kuniburg, den Jenzig, von dem Schiller in seinem "Spaziergang" das Bild des Berges "mit dem röthlich stahlenden Gipfel" nahm, den Thaifenstein, den Haubberg mit dem Fuchsthurm, auf die Kernberge.

Kommt man von einem der eingangs genannten Ausfahrtspunkten zurück, der Horstweg hinunter, über den Engelplatz nach dem Holzmarkt, so kann man von hier den besten Gang um die Innenseite des Platzes anstreben, um den Graben. Nordwestlich gelegen kommen wir rechts in die Löderstraße, deren Eingang einst das nach Löder ge nannte Löderstor zierte, und gelangen zum T e i g r e b e n, dessen Leiche 1850 schon verschwunden. Am Teigreben liegt rechts zunächst das Physiologische Universitätsinstitut, wo bis 1890 der Universitätslazarett stand, neben diesem das Anatomische Institut mit den Segierungssälen; hier steht sich der Teigreben nach Norden und zeigt den Anatomiaturm, den ersten Reicht der alten Be festigungsmauer; mit dieser Wendung nach rechts betrifft man den Teil des Grabens, der zur Schillerstraße gehörte. Hier steht jetzt rechts an Stelle der ehemaligen Klosterbrauerei, späteren „Rosenbrauerei“, das Mineralogisch-geologische Institut, gegenüber das Gymnasium und das Chemische Institut. Wir gelangen nun zum S o h n n i s t o r, dem einzigen noch erhaltenen Stadttor, das im vierzehnten Jahrhundert erbaut wurde; der Ecke auf der Westseite des Turms diente früher zur Aufstellung jährlicher Weiber. Ganz man in gleicher Richtung weiter, so kommt man auf den Heinrichsberg mit dem Füsten graben; links im Winde liegt hier die Literaturausgabe, rechts an der Ecke der Pölverturm, der von seiner Plattform eine schöne Aussicht bietet. Wir betreten nun den Fürstengarten, die Via triumphalis der Stadt, eine prächtige Allee, die auf ihrer linken Seite vom Botanischen Garten und der Universitätsbibliothek begrenzt wird, rechts von einer Reihe Denkmäler und Gedächtnisse, hinter denen die Rosenäule und das Universitätsgebäude escheben.

Wenden wir uns vom Fürstengraben nach rechts (nach Süden), so betreten wir den unteren Böddergraben, in den links ein Wäldchen der Saale fließt, die Brüderwiesen-Lache mit der Lache h. d. z. diese führt zur Sennel (im gleichen Bild) hinunter. Auf die Lachenbrücke höflich der Brückenpfeiler des Saalbrücke; an ihrem Ende stand bis 1841 das Saalstor. Das damalige Bild ist durch einen Steinzeitl. am Gehäuse erhalten. Ein Ende des unteren Böddergrabens, wo er nach Westen nach dem Oberen Böddergraben umbiegt, liegt man wieder auf einem ehemaligen Festungsgürtel, der jetzt zu Wohnhäusern umgebaut ist. An diesen Turm grenzt das Haus, in dem der Regel von 1801 bis 1807 gewohnt hat.

Der Obere Lößberggraben führt dann zurück zu unserm Ausgangspunkt des Grabenpaziergangs, dem Holzmarkt. In der vom Graben umschlossenen Zinnensiedlung mit ihren Winkeln und Gassen interessieren neben der schon erwähnten Stadtkirche zu St. Michael näher nur noch die Kollegienkirche und der **Marttplatz**. Die Kollegienkirche am Ronneburgplatz gehört zu dem Gebäudekomplex des alten Paulinierklosters, bient aber in den letzten Jahren wieder nach vorwiegend akademischen Feierlichkeiten. Der **Marttplatz** ist das Zentrum der studentischen Korporationen,

eines Landes waren, denen die Furcht vor dem angesichtigen Herrn tief ins Blut geimpft war, so tat es eine Wirkung. Die Soldaten berührten sich und fuhren, vorsichtigerweise jetzt immer in Begleitung ihres Landesherren, den Main und Rhein hinab zur See. Alle Gegenmaßregeln, alle Strafandrohung konnten nichts verhindern, und die Zahl der Defektoren doch gewißlich vermehrt. Mancher rückte eben sein Leben sicher, als daß sie sich dem funktionslosen Zwang roher Konskurrenz unterwarf. Wenn die Flucht gelang, so war das nicht leicht. Den Umständen, denen die Bevölkerung folgte, die die Partei der Flüchtenden ergab; die Bauern verteidigten die Oberschichten, oft unter Gefahr für Leib und Blut. Manchmal entzündeten sie regelrechte blutige Kämpfe zwischen den Menschen einer Ortschaft und den aufseitigen Schergen, die einen Geflohenen suchten. Der Inhaft-Zerstörer hatte, besonderes Rech. Von feindlichen Transporten, der preußischer Feindseligkeiten wegen offiziell einzumwirken mußte, entwöhnte mehr als die Hälfte der

In der Unterholz nahm gewöhnlich der erfahrene befand sich die Transporte ihren Transporteuren als sie wurden gemischt und hatten den König von England als neuen neuen Oberherrn den Thron zu schwören. Seine vergräbt, es hätte manche Münzenstücke gesetzt, die die Gläser nicht laufen genug „Es lebe der König!“ geschrieben.

Seume berichtet: „In den englischen Transportgeschäften wurden wie geschildert, geschiebt und gepistet wie Händler. Den Platz zu sparen, hatte man seine Händlerkisten, sondern Verpackungen in der Tabulatur des Veddes, so schätzten niedrig genug war; und nun lagen noch zwei übereinanderliegenden Die Bettfalten waren für uns und sechs Männer. Wenn diese darin lagen, waren sie voll, und die beiden letzten mußten hineingewängt werden. Das war bei weitem weiter nicht lästig; es war aber eben den eingeladenen gänzlich unmöglich, sich ungewöhnlich ebenso unmöglich, auf dem Rücken zu legen. Die

Jenaer "Philister". Die Chronik des Jenaeer Schöffengerichts bildet die amtliche Registrierung dafür. Auf dem Platz befindet sich das alte Rathaus, das schon 1376 erwähnt wird, mit seiner Turmuhr, einem der sieben Wunder Jena; seit etwa zwei Jahrzehnten muß sich der Platz auch einen Bismarckbrunnen aufstellen lassen, zur Erinnerung an die Ratsfete, die Bismarck 1892 hier feierte.

Auf der nördlichen Marktstraße steht man, ob man will oder nicht, auf ein Standbild, das dem lebten Kurfürsten August Ernestinischen Urteile gilt. Johanna Friedrich, Gründer der Universität, hat kampflos eine Bühne erobert, die sie 1818, wo das Denkmal zur Dreihundertjahrfeier der Universität enthüllt wurde, einer der beliebtesten Bühnepunkte studentischer Bierseidel ist. Von Marktstraße aus durch ein Gäßchen hört man beim Eingang in die Johannisstraße auf einer der ältesten Jenaeer Speisen, den Burgfeller. Die Johannisstraße, eine paar Schritte hinauf kommt man nach dem Eichplatz mit dem Burghaus zum erstenmal von Domdorff; es stellt einen die Fahne haltenden Württemberger in alter Drachengarderobe; am Fußgängel befinden sich die Brongesmele der drei Stadtkirchen, die Gründler der Kirchenschaft. Der Eichplatz grenzt wiederum an das oben beim Grabenpassagiergang erwähnte Johannisstor.

Außerhalb des Grabens und der Innenstadt befinden sich noch mehrere Universitätsinstitute, die Königsbänke, die kleine Sternwarte und die neuzeitlichen Fabriken, industriellen Anlagen, vor allem die Carl- und Westerholtz'sche Glashütte, und am Karl- und Westerholz'schen Platz das Volkshaus, unter Tagungslokal. Das Volkshaus ist mit einem kostenaufwändigen von nahezu einer Million Mark aus den Mitteln der Carl-Zeiss-Stiftung errichtet

Um befordernde Einigung des Stifters Professor Uhde erbaute
Harden und seit 1904 der Benutzung zugänglich. Die
Außenfront des ganzen Gebäudes ist ein rechter Winkel,
der zwischen Schenkel 80 und 50 m lang sind. Der östliche Flügel
ist in seinem Erdgeschosse die Zeitungsdruckerei mit
einem Raumzimmer; darüber befindet sich ein Zimmer für
Fotografen und Räumen, das Ausgabenzimmer. Der Vorraum
in diesen Räumen bildet die große untere Diele mit
eckigerem Absatz, woher und dem Aufgang zu ersten Etage.
Im ersten Stock befindet sich der Belegschafts-Lesesaal mit
neueren Nebenausgaben, in dem Nachschlagewerke und
die Neuerwerbungen ausliegen, daneben die große Volks-
bibliothek mit Wiederausgabe. Alle diese genannten Ein-
richtungen unterscheiden den Jenaischen Verein, einen
Verein, der die Carl-Zeiss-Stiftung nur be-
sonders reichlich unterstützt. Die Räume sind von 9 Uhr
morgens bis abends 10 Uhr geöffnet und jedermann ohne
Sonderrichtungen mit allen Einrichtungen umsonst zugänglich.
Die Leichsennerverwaltung mit unterstellt ist das literarische
Museum, eine Vereinigung der sogenannten gelehrten
Leute, die in besonderen Räumen des ersten Stockes ihren
Mitgliedern circa 400 wissenschaftliche Fachzeitschriften
liest. Im Erdgeschos ist unter diesen Räumen das
Schäffer-Museum untergebracht, eine Sammlung physischer
Instrumente und Apparate des im Jahre 1900 ver-
storbenen Professor Schäffer, die die Carl-Zeiss-Stiftung
mit einer Großbibliothek anlauft und als selbständige
Institution jetzt nochmals erhalten und herstellen will.
Ein neben dem Schäffer-Museum eingerichteter
Demonstrationsaal steht für Experimentvorführungen zur
Verfügung. — Das ganze weite Geschoss des Ostflügels

radeste Richtung mit der schärfsten Kante war noch gelegen wie so auf einer Seite gehörig geschnitten und gesägt worden hatten, bei der zweiten Seite dagegen: „Unglücklich!“ es wurde ungeschickt geschnitten; wie nur auf der anderen Seite genauso ausgeschnitten, rief das nämliche der zweite Flügelmann, und wir zwingen uns wieder in die verberge Duetsche.“ Zu essen gab's wenigstens nichts: „Großen und Spes, zuwelten Grüne und Grasper, und zum Schmause Pudding, den wir aus müssigen Fehls halb mit Seufzern, halb mit sühem Wasser und mit allem, altem Schopfendien machen müssten.“ Das Peep wußte wohl vier oder fünf Jahre alt sein, war von den Seiten herwärtsgezogen, weiter hinzu gelb und grün, in der Mitte noch einen kleinen weißen Gang. „In dem Schiffrole waren so viele Würmer, die wir als Garnstücke noch gebrauchen müßten, wenn wir nicht die schönen Kleinen aussortirn, noch besser reduzieren wollten; dabei war es so weit, daß wir nicht selten Menschenfingeln brauchten, es war aus dem Großboot zu gerettet und doch erstaunte es der Hunger der Peep, daß einem Menschenfinger auch schlecht es an Wasser. Das sagte uns und nicht ohne Stolz der Feuerkugel, der Probiobad sei französisch, die Engländer nahmen ihn in feindlichen Kriegen den Franzosen ab, nominierten seit der Sieg, hieß er in Portsmouth abgezogen, gelegen, und nun fülltere man die Deutschen mit, um wieder die Franzosen, so Gott wolle, kostzulagen... Das häßer gefallenesse Wasser lag in Tiefenherdebus. Wenn ein Fuß aufgeschoben oder aufschlagen, roch es auf dem Verderb wie Stix, Phlegelton oder Schlosß aufzunehmen: große fingerlangen Fäsern machten sich fest (sonst fühlbar); ohne es durch ein Tuch zu seilen, sah es nicht wohlleinbar, und dann mußte man sich die Nase anziehen, und dann schlug man sich doch noch, bis die Zähne zu bekommen.“

werden zu berichten. Seine Einfall aber scheint das doch mehr als gutgegeben zu betrachten. Seine Erleidungen sind ohne Bitterkeit. Wie ein getreuer Knappe reicht er seine Erfahrungen und Eindrücke anderer — mit einer Geduldigkeits- und Genauigkeit, die etwas überzeugend ist. Da heißt es etwa von der See:

„11. April. Beladen wir midrigen Wind, denn er auf den Rorden und uns also entgegen. In der Nacht redet es stürmisch und haben orage Abendsturm aus.“

ein. — Unabhängig von der Gewerbeschule ist eine andere Einrichtung, die im dritten Stockwerk dieses Flügels ihre Domäne hat, die Kunsthilfe unter Leitung eines von der Carl-Zeiss-Stiftung festgestellten Künstlers. Sie hat die Aufgabe, für künftiger veranlagte jugendliche Personen beiderlei Geschlechts aus allen Berufsläufen heranzubilden kostlose Lehrlaute für Goldschmieden, Malern, Modellellern, fungerbähnlichen Arbeiten abzuhauen. — Das dritte Stockwerk enthält schließlich noch zwei Wohnungen, von je drei Zimmern und Stube für den Hausmeister und einen Büfettschrankelangestellten. Wie kommt jetzt zum weiblichen Flügel? Der Zwischenbau zu ihr hat im ersten Stock einen großen Saal und in dem den Rücken tragenenden Teile mehrere Vereinsräume. Der große Volksausgang, in dem der Verbandsstand seine Blasenveranstaltungen abhält, nimmt den Raum des ersten und zweiten Stockwerks in der Länge des ganzen Weißflügels ein; nur die Vorrede enthält ein kleineres Zimmer für Zwecke des Kunstvereins. Zum Erdgeschoss unter diesen großen Sälen ist die Bandehalle mit Garderobenräumen und den breiten Treppenaufstiegen zum Sozialen. Der große Saal selbst ist ebenso praktisch in seiner wunderbaren Ausführung, Ventilation und Beleuchtung, wie geschmackvoll in seiner Ausstattung. Die Unterhaltungsabteilungen des Volksausgangs werden natürlich nicht im entferntesten durch die eingehenden Saalräumen gedreht, da diese nur bei solchen Gelegenheiten, die den Verbandsstunden größere Einnahmen bringen, über die Schlosser hinausgehen, bei allen anderen weit darunter bleiben und von Wohltätigkeitsveranstaltungen und Versammlungen von Angehörigen der Firma Zeiss & Schott überhaupt erlassen werden.

Man kann eine Beschreibung der Stadt nicht schließen, ohne ihre sieben Wunder zu erwähnen, jene sieben Wahrzeichen der Stadt, die ein lateinisches Dichter also zusammenfaßt:

Ara, caput, draco, mons, pons, vulpecula, turris,
Weigeliana domus: septem miracula Jenae.

Ara ist die Durchgangshalle unter dem Thore der am Berg hinaufgebauten Turnhalle zu St. Michael; caput, der Schnapphans in der Turnhalle des Rathauses; schlägt diese Turnhalle die Viertelstunden, so wird von der lins befindlichen Engelsfigur mit den Armen ein Glückschen ex-
hoben, beim Schlag der vollen Stunden reicht die Figur
rechts einem über der Uhr befindlichen Menschenkopf mit
beweglichen Fingern bei den eingeschlagenen Schlägeln mit einem
Stab einen goldenen Apfel, welchen jener zu ergrapschen
sucht; draco, ein von Studenten im siebzehnten Jahr-
hundert zusammengebautes Drachengefüll; mons, der
Haussberg; pons, die Kamsdorfer Brücke, die von Jen-
ne über die Saale nach Weigeliana, Kamsdorf u. w. führt;
vulpecula turris, das Rathustum auf dem Haussberg, jenes-
seitig die beiden Ausflugspunkte, ein leichter West der
drei alten Wagen, die einst den Haussberg trönten;
Weigeliana domus, das Weigelische Haus, das bis zum
Ende des vorigen Jahrhunderts stand und durch sein höchst
eigenartig gebautes Treppenhaus auch bei Tage den An-
blick der Sterne ermöglicht haben soll.

Ein langer Gang nach dieser Stütze schon zeigt jedem, welche Reise der Zena besitzt; es überträgt ebenso die Mannigfaltigkeit der kleinen, in sich abgeschlossenen Stadtbilder, wie die Mannigfaltigkeit der weitausegreifenden die Stadt, und verleiht dem Ganzen eine gewisse Weite.

gefunden, teils von den unruhigsten und wüstend lobenden Bellen, so groß wie Berge, das wir, da es uns noch nie gewohnt war, alle Augenbogen glaubten, die würden die Schiffe verfolgen, teils auch, weil zur Racht um 10 Uhr auf der einen Seite unseres Schiffes wegen der starken Bewegung alle unrefe Lagerstätten, so man Blätter nennt, auf einmal hereinbrachen und einstießen, so daß wir Angst, Jammer und Schreden nicht wußten, was unsfangen oder madgen sollten, da ja auch dazu die großen Wellen häufig Wasser oben zum Schiff hereinfließen, welches Meerwasser wegen seiner salzigen, schwefelischen, salpetrigen Materie zur Racht wie lautet, Feuer aussieht, auch im Schiff hin und her schüttete, so fingen wir alle an zu lamentieren und ganz erstaunlich an zu schreien, da hieß es nach dem Sprichwort: „Wer nicht beten kann, der gehe uns Schiff.“ Die Patrosen und Schiffsteute kamen nun mit Vatern herbei, um zu sezen, wortum wir so empfänglich heulten und weßlagerten; da sie nun unsere kurze Umhülde und Jammer, ja unrefe Angst und Furcht des Oergens verhindern und sahen, lachten sie uns an und sagten, es sei noch kein rechter Sturm, es würde schon noch besser kommen. . . . Denn diese Nation ist es gewöhnig und übtneit die Leben vor nichts, man kennt sie aber nicht mehr die Ezechunde, und die Metzen sind stets das geringe Jahr auf dem Wasser auf aus dem Lande. . . . Gott sei Dank, es ist die Seestelle ein diebstödes schmütziges verhurtes verloßliches Lande, sehr zum Glücken und Schwören geneigtes Volk, denn sie sagen keine drei Worte, die sie nicht ihre Flüche: „Gott dann mi sol, Gott dann mi se, d. Gott verdamme meine Seele, Gott verdamme mich, mit döben sagen, Sagen und waren sie ebenfalls grob, unfeinlich und ungeschliffen.“ Am groben ansehn mögliche der Strandvölker, das waren

„Im großen ganzen machte der Transport, dem Döblin
gehörte, eine recht glatte Fahrt, während Seumes Hessen
doch weniger als 22 Wochen brauchten, wie sie das Gele-
wieder erreichten. Von den 500 Deutlen, die Seumes
Döblin trug, starben allein aus dieser Faute ihrer 27.“

Dass trug es auf Seumes Schuh in Amerika ver-
altnismässig gut. Er blieb ständig in Halifax und bekam
die feindlichen Kreuzen nur einmal zu Gesicht, auch da,
dass es zu einem ernstlichen Kampf gefommen wäre.
Die große Niedergabe der deutschen Soldaten hatte es nicht
gegeben. Große, offene Schlachten gab es zwar nur wenige,
die sie verhindert wurden, aber dafür um so mehr
kleinste, Verfolgungen, Rücksitze, Eingeschlechte, Raub-
tage. Das Döblinsche Tagebuch weist von diesem unstillen

Sieht ein völlig neues charakteristisches Bild; einen höheren Platz noch dringen die Durchläufe durch viele Häuserreihen auf die Berge und Wiesen der Umgebung. In seiner Eigenart fast unvergleichlich wird das Gesamtbild der Stadt bei wechselnder Beleuchtung, wenn man etwa auf dem Ausgangspunkt unserer kleinen Wanderung steht und gegen Abend das wiederkehrende Licht des untergehenden Sonne die Berge und ihre Abhänge mit dem der Stadt faszinosisch in den Farben wechseln sieht. Dann erkennst du in der Tal an italienische Landschaften.

Ein halbweg gewissenshafter Moment der höchstig für die Wanderung durch Siena und Umgebung auch nicht begreifen, auf die einheimische Bevölkerung eine Veränderung zu machen, die in ihrer Größe und Schönheit sofort charakteristisch herauftaucht, und von der der bekannte Literaturtheater Adolf Stahr, noch immer der anmutigste Blaudrucker über Siena und Weimar, schon folgte: „Ich finde auch den Menschenstrahl im Volke hier schöner als in Weimar, und unter den Frauen und Mädchen der arbeitenden Klasse trifft das Auge nicht selten nachhaltig seine und alle Formen und Gestalten.“ Lebendige Menschen dafür sind überall auch über Sienas Hinterland längst in andere Gegenen entführt worden. —

Die Vorbesprechung in München.

Der Zusammensatz mit den Unternehmervertretern im Münchner Rathaus war eine Besprechung zwischen den Vertretern der beteiligten Arbeiterorganisationen verlaufen, die eine erfreuliche Einmütigkeit aller drei Verbänden in allen wichtigen Fragen ergab. Man war sich darin einig, daß die Erneuerung der Tarifverträge eine allgemeine Lohnverbesserung bringen müsse, bei der auch auf den Ausgleich bestehender Minderverhältnisse zu sehen sei. Daneben bestand Einmütigkeit in der Frage der Arbeitszeitverkürzung. Man hält die Verkürzung für eine Reihe von Lohngebieten für dringend notwendig und wird sie darum mit dem größten Nachdruck anstreben. Da diese Fragen für die Arbeiterorganisationen bei der gegenwärtigen Bewegung an erster Stelle stehen, so werden sie auch behandelt und gefasst werden. In dieser Erörterung entschloß man sich einmütig, den Unternehmertum durchliche Verhandlungen oder auch Verhandlungen für noch abzugrenzende Bezüge anzubieten, die erst über diese Fragen des Lohnes und der Arbeitszeit Klarheit schaffen sollen. Dabei müssen die Arbeitervertreter aber einen Umstand besonders ins Auge fassen: eine zwölfjährige Vorbereitung der örtlichen Verhandlungen. Ohne eine solche Vorbereitung kann man nicht darauf rechnen, daß örtliche Verhandlungen auf irgendwelchen Ergebnissen führen. Es ist eine bei allen Lohnbewegungen allgemeinen Charakter vorworbene Erörterung, daß die örtlichen Verhandlungen ohne Ergebnis bleibten, weil sich die Unternehmer scheuen, Zugeständnisse irgendwelcher Art zu machen, in der Hoffnung, bei der späteren generalen Regelung besser zu fahren. Sie wollen sich nicht festlegen, wollen keinen Zoll breit bilden einräumen, nicht darum, weil sie überhaupt nichts bewilligen

wollen, sondern weil sie sich sagen, daß sie es immer noch Zeit, zunächst müßten sie erst einmal so lange wie irgend möglich alles ablehnen. So war es bei unserer Bewegung im Jahre 1910, so ist es zurzeit in der Holzindustrie; das ist etwas, was sich aus der Taktik der zentralen Bewegungen ergibt. Aber beide Teile, Arbeitgeber und Unternehmer, sollten einfassen, daß sie beide ein Interesse daran haben, der Unruhbarkeit der Gingelverhandlungen entgegenzuwirken. Denn wo die örtlichen Körperschaften verhandeln, da sollt zuletzt die große Dampfmaschine der gesetzlichen Entscheidung drehen und schafft den Schmitt im Jahr 1910, über den sich beide Parteien im Jahre 1910 beschwerten und den man beiderseits diesmal vermeiden sehen möchte. Aus diesem Grunde, nämlich um die Gingelverhandlungen vor der Unruhbarkeit und die Parteien vor dem rücksichtlosen Schmalzschmied der zentralen Regelung zu bewahren, halten es die Arbeitgeberorganisationen für richtig, wenn die Bündelstellung der Unternehmer von vornehmen grundsätzlich ausspricht, daß bei den Gingelverhandlungen Lohnerhöhungen benötigt werden müssen. Damit wäre dann eine Grundlage für die Gingelverhandlungen gegeben, die mit einiger Sicherheit tatsächlich Ergebnisse erhoffen ließe.

Diese Grundlagen stimmten die Vertreter aller drei Arbeiterorganisationen zu.

Die Verhandlung mit den Unternehmern, die Sonntag, 29. Dezember, im Münchner Rathaus unter dem Vorsteher des Gewerbevereins Dr. Premer stattfand, brachte dann auch Klarheit darüber, wie sich die Vertreter der Unternehmer zu den Vorschlägen der Arbeiter stellen. Zu nächst allerdings mußte sie den Kreis der Verhandlungsteilnehmer feststellen. Allerlei Plänum war es, das sich angedeutet hatte! So waren die lokalen Facharbeiter darauf verfehlten, mit zu verhandeln. Davon konnte natürlich gar keine Rede sein. Hätten die Unternehmer mit diesen Leuten verhandeln wollen, so würden wir dem zwar nichts in den Weg gelegt haben, aber dann hätte man auf uns verzichtet müssen. Auch die Vertreter des dreitägigen Verbundes lehnten die Teilnahme der Facharbeiter strikt mit der durchaus richtigen Begründung ab, daß diese Gebilde nicht als Gewerkschaften angesehen werden könnten. Die Unternehmer hatten sich gegen die Teilnahme der Facharbeiter, aber sie gaben sich auch keinerlei Mühe, diese Teilnahme zu erreichen. Ebenso lehnte man die Teilnahme des Hirsch-Dunderischen Gewerbevereins der Bauhandwerker und der lokalistischen Zimmererorganisation ab. Dieser Verein soll der gewerkschaftliche Charakter nicht abgeschwärzt werden, aber sie können bei ihrer Einzigartigkeit doch nicht als Träger eines zentralen Tarifvertrages einstellig in Betracht kommen. Darum wurde auch deren Teilnahme abgelehnt. So verhandelten dann nur die Organisationen, die heute die Träger des Tarifvertrages sind.

Der Standpunkt der Arbeiter trug im Einverständnis aller drei Organisationen unser Kollege Paepplow vor. Er begann mit einer allgemeinen Kritik der heute geltenden

Vertragsbestimmungen und der Tätigkeit des Zentralausschusse, die wohlbekannt waren und sich von Arbeitstreibungen fernhielt. Er wies nach, daß man aus den Bestimmungen über die Auflösarbeit etwas ganz anderes gemacht habe, als sie ursprünglich bedeuteten und bezeugt, und unterwarf die Zustände, die durch die einseitigen Arbeitsaufträge der Unternehmer hervorgerufen worden sind, einer zielsicheren Kritik. Die Mißstände und Ungerechtigkeiten in diesen Dingen hätten in der Arbeiterschaft ein großes Unbehagen verursacht und der Ausbreitung und Heiligung des Vertragsgedankens sehr geholfen. Die alte Vertragsfreiheit sei in der Arbeiterschaft nicht mehr vorhanden, man sei sehr mißtrauisch geworden und im Hinblick auf die Bestrebungen der Unternehmer und die Zustände in manchen Orten mit einem gewissen Misstrauen. Damit gebe es die Arbeiterschaft den Vertragsgedanken nicht auf, die Bauarbeiterverbände seien im Gegenteil bereit, neue Tarifverträge abzuschließen, und es sei an einigen Stellen des Vertragsmusters zu beobachten, das nicht, wie würden die Bauarbeiter lieber ohne Vertrag arbeiten. Damit ging Kollege Paepplow auf die Fragen des Lohnes und der Arbeitszeit ein, und zwar mit folgendem Nachdruck, daß die Unternehmervertreter merken, daß es sich hier nicht um ein italienisches Mandat handelt, um die Verbindung eines ersten und festen Willens handele.

Dann sprach Herr Baerwald Enke, der erste Vorsteher des Bundes und der alleinige Vorsteher der Unternehmer. Wohl sagten bei ihm die Herren Roentz und Langenholz-Dresden, Hohls-Hamburg, Wolfram-Breitau, Schenck-Hannover, Paul-München, Dr. Fröhner und Lüdger-Franckfurt, aber sie schwiegen alle und überließen es ihrem nicht wortgewandten ersten Vorsteher, die rednerischen Stosten zu bestreiten. Das geschah natürlich nicht zufällig, sondern auf Verabredung. Herr Enke stimmte der Kreisfertigung zu, auch die Unternehmer seien nicht damit zufrieden und wünschten Veränderungen — welche, sagte er aber nicht. Im übrigen lehnte er alles ab. Natürlich will der Bund seine vorgängigen Gingelverhandlungen, sondern erst das Vertragsmaut und den Hauptvertrag verabschieden. Sodann steht er einer allgemeinen Lohnerhöhung streng ablehnend gegenüber. Das sagte Herr Enke zwar nicht klar heraus, aber seine Worte, daß nichts dagegen zu sagen sei, wenn man hier und da Lohn erhöhungen vereinbare, sind natürlich nicht anders zu deuten. Die Forderung, daß der Bundesvorstand seinen Unterverbänden zur Pflicht mache, Lohnerhöhungen zu gewähren, wie Herr Enke weit, weit von sich. Auch auf Arbeitszeitverkürzung könne er sich nicht einlassen; die zehnstündige Arbeitszeit sei nun einmal die allein am gesetzlichsten. Auf keinen Fall könnte man für den Lohnausfall, der durch etwaige Arbeitszeitverkürzungen eintrete, Etat durch weitere Lohnerhöhungen gewähren.

So waren also die ganzen Vorschläge der Arbeitervertreter schon in der ersten Verhandlungsstunde zurückgewiesen. Kollege Paepplow vom christlichen Verbande ver-

Hin und her mit seinen Leidern und Freuden nicht über berichteten. Da Winter 1777/78 lag seine Kompanie in Philadelphia im Winterquartier. „Ohngefehr esk in diesem Winterquartier an frigetischen Beschäftigungen nicht fehlte, weil sich die Rebellen bisweilen sehr liegen, fühlte es doch nicht an verdeckten Winterfeierabenden und Abschließungen, auf die waren fast täglich Altermittag Versammlungen zum Bergmännischen und Montage Komödie, alle Donnerstage Ball und Spiel für die Offiziere.“ Am meisten imponierte es dem biederen Deutschen, wenn seine Kameraden nach Tourage auszogen. Es war aber lustig anzusehen, wenn die zu diesem Einlauf der gefangen genommenen Kriegsmänner gleichzeitig farbenwechselnde in die Stadt eingezogen, die oft 200 bis 300 Wagen so dicht zusammengedrängt wurden, daß auch nicht ein Mann dazwischen durchzukriechen. Die Haupthabung bestand in Hüte, Stock, Schreibstiel, die Nebenabgaben in Pipen, Gänzen, Schnäppen, Söpfen und dergleichen, und es war oft passierlich, wenn die Schwörer, die bei den Wagen waren, in der rechten Hand die Regel der Pferde am Sehnen mit gratifizierenden Menschen unter dem linken Arm über die schlammigen Seiten und ihr Geschloß laut murmurnd schrien.“

Daneben kann wieder das Bild eines frigetischen Unternehmens: „1780, 22. März, trug gegen 3 Uhr ge-

langten wir nach Dordrecht, um großen und schönen Stoffen, aus circa 200 Häusern bestehend, an. Dieser Ort wurde überfallen und sofortlich in alle Häuser mit Gewalt eingebrochen, alles ruiniert, Löcher und Fenster, Stoffen und Männerpersonen wurden als Gefangen mitgenommen,

das Rathaus und noch ansehnliche Gebäude, sowohl im Groß- als auch im Kleinen, alten und jungen, alten und jungen, guten und schlechten Strümpfen, Handschuhen und Hals tüchern, nebst andern tollhaften seldnen Stoff, Allos und Beuhen.“ Dieser Tag bringt aber bereits wieder einen Umschlag durch amerikanische Truppen, und trockener Söpfen wußten die Deutschen auf New York zurück. „Mein Leben war an diesem Tage diesen hundert Augen ausgesetzt; meine Beute, so ist noch glücklich mit zurückgebracht, bestand noch aus 2 silbernen Sadouchen, 3 Garnituren silberner Schnallen, 1 Paar Baumwollwollene weiße Frauenstrümpfen, 1 Paar müßigster Mannessommerstrümpfen“ — und so geht die Reihe noch weiter.

Strapagen, Hunger und Kälte, Augen und Narzissen rissen manchen dahin. Die Fürsten daheim hielten zeitige Blutwürste, die ihnen für ihre Toten gezeigt wurden. Und immer neuer Raubfuß wurde von ihnen verlangt, und ebenso verlangten sie dem Feind gefesselt.

Auch in jenen Gefangenenkampten gerieten manche Amerikaner erstmals sich, die Gefangenen im Austausch wieder freizulassen, natürlich unter der Bedingung, daß sie nicht weiter am Kampfe teilnehmenen und nach der Heimat geschickt würden. Als der alte Landgraf von Hessen kündigte an, auf diesen Verhandlungen einzutreten, so kündigten die Gefangenen nicht ausdrücklich. Dann fanden sie nach Hessen zurück, wurden sie durch ihre schlechten Verschiebe über Amerika die Jugend im Lande abschreiten, sie ausziehen und anwerben zu lassen, und ihm, dem Landgrafen, lagen weiter zu kommen... Er sah es durch, daß seine geliebten Landsleute nicht lange Jahre weiter in der Gefangenschaft leben müssten.

Die Deutschen im englischen Kriegsgefangenenlager sollen sich treu und tüchtig ausstellen, so rümmten die Quellen ihnen sonst von Kind an einschläfern worden. Aber es waren darüber einen Knapsack beladen und die bei guter Gelegenheit abhängig und für die Republik töricht. So war zwar doch manches Hundert, auch Johann Gottlieb Seume war entflohen, in das andere Lager zu entfliehen, als der Friede geschlossen wurde, der den Amerikanern ihre Unabhängigkeit gab.

Das war im Jahre 1783. Im Jahre 1777 hatten die ersten Deutschen den freunden Boden betreten.

Langsam begann der Rüstungsport. Von denen, die aus dem Heimat ausgetragen waren, lebte gut ein Drittel nicht wieder zurück. Nach den Berechnungen Kapps, der dem Sothebys handel ein eigenes Buch gewidmet, waren es von 20 000 noch mehr als 17 000.

In den Kesseln einer guten halben Dutzend deutscher Landesträder aber hielten sich die englischen Millionen geblümt. Blütstedt im wahren Sinne des Wortes — und Unternehmungen, in hundert Handeln aller Art.

Wir drei.

ca

Wir drei, wir waren so fröhliche Jungen,
Meine Brüder und ich.
Sind geprungen, gefallen und wieder geprungen,
Meine Brüder und ich.
Matrosenfragen und gleiche Mühen,
Die weißen Strümpfe bis über die Knie —
Und damit hinken in die kleinsten Pfützen!
Wir mußten sie messen und machen sie.

Wie haben am Zaun wir die Planzen gerüttelt
Und los! gerüttelt!

Zwei haben dem Nachbar die Pfäume geschüttelt,
Der dritte hieß Wacht.
Hat uns auch manchmal das Herz geschlagen,
Wenn wir in steinern Reihen gewellt —
Wie haben den Raum von dammen getragen
Und reichlich getestet.

Und hatten wir glücklich den Heimweg gefunden
Des Mittags dann,
Die Säcken gerupft, die Gesichter zerkrümmt,
So traten wir an!

Oft hat uns der Vater beim Arbeiten genommen
— Gott segne ihn! —
Und wir haben gemeinsam Prügel bekommen
Und gemeinsam geföhrt!

Nun wandert der eine verirrt und verloren,

Wer hat ihn gesehn?
Wie beiden andern, wir stellten die Ohren,
So mußt' es halt gehn!

Doch hat mir der Rummer das Herz mal bezwungen,
Dann dent ich: Was waren wir fröhliche Jungen,
Meine Brüder und ich!
Gott Gute.

suchte noch einmal, den Unternehmern gut zugute zu halten. Die Unternehmer zogen sich dann zurück und bereiteten etwa eine Stunde für sich. Das Ergebnis davon war folgende Erklärung, die die Abrechnung der Arbeitserfordernisse in seiter Form wiederholte und nur in ihrem letzten Satz einen neuen Vorschlag brachte:

Sollten sich die Bezirksoberverbände des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe mit den Bezirksvertretungen der Arbeitnehmerorganisationen auf ähnliche Verhandlungen einigen, so will die Bundesleitung dem nicht entgegenleben.

Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe ist jedoch nicht der Lage, die überlangen Garantien für eine allgemeine Lohnverhöhung zu übernehmen, kann auch keine allgemeine Anstrengungs- und Leistungsförderung geben. Um Verhandlungen in den Bezirken überhaupt zu ermöglichen, hält es der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe für unerlässlich, daß der Hauptvertrag einschließlich Vertragsumsturz zwischen den Betriebsvertretern vorher festgelegt wird.

Sollten sich der Vereinbarung des Hauptvertrags und Vertragsumsturz unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen, so ist der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe bereit, den jetzigen Vertrag bis 31. März 1916 unverändert zu verlängern.

Danach hätte man eigentlich auseinandergehen können, denn mit dieser Erklärung waren die Verhandlungen schon geschieden. Dr. Premer versuchte jedoch, eine Verbindung herzustellen. Die Unternehmer sollten ihre Erklärung, daß sie etwaigen Vereinbarungen höherer Löhne nicht in den Weg legen wollten, nach der positiven Seite etwas erweitern, damit die Arbeitnehmer die Gewissheit hätten, daß bei den Einzelverhandlungen etwas herauskomme. Aber Herr Ente zeigte sich durchaus abgeneigt. In der weiteren Aussprache kamen die Unternehmer mit dem Vorschlag, auch die Betonarbeiter mit in das Vertragsumsturz einzunehmen; die Arbeitnehmer bemerkten, daß sie sich darüber noch nicht äußern könnten. Man darf in diesem Vorschlag nicht einen Ausfluss der Tarifvereinigung der Unternehmer sehen, er hat im Gegenteil ganz andere Beweggründe. Die Unternehmer glauben damit die Löhne der Betonarbeiter, die in manchen Orten und für einzelne Betonarbeitergruppen höher als die Löhne der Maurer und Zimmer sind, herabzudrücken; darum ist es ihnen in der Hauptsache zu tun. Die Arbeitnehmer werden schweigend genickt sein, dazu die Hand zu ziehen. Der Anregung, jetzt schon über das Vertragsumsturz zu reden, konnten die Arbeitnehmer nicht folgen, da ihre Vorarbeiten dazu noch nicht abgeschlossen waren.

Schließlich vereinbarte man, die Verhandlungen nach unserm Verbandsstage fortzuführen, sie sollen aber nicht wieder in München, sondern in Berlin, im Reichstag, stattfinden.

All die Sitzung schon geschlossen war, kam es bei der Gestaltung des Wortlautes des Mitteilung, die man der Presse übermittelte wollte, zu einer Auseinandersetzung über den Sinn des Vorschlags der Unternehmer, den jetzigen Vertrag bis zum 31. März 1916 unverändert zu verlängern. Herr Ente erklärte, daß man damit nicht etwa die Löhne erhöhe, sondern nur Hauptvertrag und Vertragsumsturz gemeinsam habe. Die Arbeitnehmer nahmen das zur Kenntnis.

Leider blieb man die jungen Verhandlungen, so wie man ihnen trotz ihrer Ergebnislosigkeit eine Bedeutung nicht abstritt, können: sie haben in einigen Punkten Klarheit gebracht. Die Unternehmer sind einer allgemeinen Lohnverhöhung abgeneigt; sie werden sich auch gegen die Verkürzung der Arbeitszeit heftig sträuben. Dagegen scheinen sie, wie ihr letzter Vorschlag zeigt, nicht die ernsthafte Absicht zu haben, ihre im Jahre 1910 niedergelöpfte Lohnbelangstätte wieder zu stellen. Diese Punkte, die man als feststellend betrachten kann, führen unsere Ansicht, daß die Lohnfrage der Angelpunkt der Bewegung werden wird. Offensichtlich haben die Unternehmer hierin noch nicht ihr letztes Wort gesprochen; denn sonst wären die Gegenseite unüberwindbar.

Der Vorschlag der Unternehmer, das bestehende Vertragsumsturz bis zum 31. März 1916 zu verlängern, ist nach einer Richtung hundertprozentig. Im Jahre 1910 forderte sie eine fünfjährige Tarifbauer. Davon sind sie also jetzt zurückgekommen. Man geht wohl kaum fehl, wenn man diesen Standpunkt mit dem Verlangen des Schwerpunktes im Holzgewerbe in Verbindung bringt, der in diesem Jahre zu den neuerrichteten Verträgen des Holzgewerbes nicht, wie es bisher gedacht wurde, auf vier Jahre, sondern auf drei Jahre, also auch bis zum Jahre 1916, abschließen will. Das ist die erste sichtbare Wirkung des Reichsbundes der baugewerblichen Arbeitgeberverbände, die wir pflichtgemäß vernehmen.

Im "Posener Tageblatt" vom 1. Januar finden wir einen Bericht über die Verhandlungen, der uns zu einer kurzen Erklärung zwingt. Dieser Bericht enthält im allgemeinen das, was von den Verhandlungsteilnehmern als Ergebnis der Aussprache für die Presse festgestellt wurde. Danach aber bringt er folgenden Satz:

"Der Vertreter des Deutschen Bauarbeiterverbandes meinte, daß es wohl auf eine 50 prozentige Lohnverhöhung hinauskommen würde."

Das hat weiter ein Vertreter unseres Verbandes noch fast ein Arbeitnehmervertreter gefragt. Allerdings enthielten die Ausführungen unseres Kollegen Baerlow einen Schluß, der sehr schiefen, daß es sich bei der Melbung des "Posener Tageblatts" nicht um leeres Reportergeschwätz handelt, sondern daß sie von einem Verbandsteilnehmer veranlaßt ist. Natürlich könnte das nur ein Unternehmer vertreter gewesen sein; denn von den Arbeitnehmervertretern hat keiner eine Interesse an solchen Entwicklungen. Der Bergang, auf dem sich diese Melbung bezieht, ist dieser: Kollege Baerlow hatte die Notwendigkeit einer allgemeinen Lohnverhöhung und weiterer Ausgleichsverhandlungen beschrieben und behandelte dann die Frage der Arbeitszeitverkürzung. Dazu sagte er: "Um führen die Morte aus dem Gedächtnis an, werden aber, sobald das stenographische Protokoll vorliegt, den genauen Wortlaut bringen".

Selbstverständlich muß der durch die Arbeitszeitverkürzung bewirkte Lohnaufschwung ausgeglichen werden. Nun werden die Herren vom Arbeitgeberbund vielleicht denken, es käme schließlich zur Lohnverhöhung von 50 Prozent; aber so stimmt es zweifelhaft nicht."

Ran braucht ein Wort darüber zu berichten, daß Wortlaut und Sinn dieser Aussprache seinem Menschen das Recht gewährt, zu behaupten, die Bauarbeiter forderten eine 50prozentige Lohnverhöhung. Wer darum diese Zeitungsmitteilung veranlaßt hat, hat mit Bewußtsein eine Unschuld begangen. Es ist uns peinlich, sagen zu müssen, daß der Täter nur unter den Herren vom Arbeitgeberbund zu suchen ist, die an den Verhandlungen teilnahmen. Wir hätten nicht geplaudert, doch darunter jemand sein könnte, der solch unaufhörlicher Handlungweise fähig ist. Bitte und die Person bekannt, so würden wir jedenfalls den Bundesvorstand ersuchen, sie von den zukünftigen Verhandlungen fernzuhalten.

Die Tarifverträge im Deutschen Reich im Jahre 1911.

II.

Über die tariflich vereinbarte Arbeitsdauer liegen folgende Ergebnisse vor: Von den Tarifien hatten 74,9 p.M. für 90,5 p.M. der Betriebe und 80,4 p.M. der Arbeiter eine homogene 14-tägige Arbeitszeit bis zu 10 Stunden und 84,7 p.M. der Betriebe für 89,0 p.M. der Betriebe und 83,1 p.M. der Arbeitnehmer eine monatliche Arbeitsdauer von 140 Stunden oder 10 Stunden.

In den Jahren 1908, 1909 und 1910 waren die entsprechenden Ziffern durchweg höher, nämlich im Sommer 88,6, 85,6 und 83,0 p.M. der Betriebe und 80,8, 90,3 und 90,2 p.M. der Personen, im Winter 89,7, 73,0 und 81,1 p.M. der Betriebe und 78,4, 74,0 und 84,1 p.M. der Personen. Dieser Sonderart 91 d. a. g. a. g. erklärt sich daraus, daß in dem Periodenzeitraum ganz andere Tarifgruppen als in dem Vorjahr ebenfalls ganz andere Tarifgruppen als in dem Vorjahr beteiligt sind, bei denen die längere als gezwindige Arbeitszeit noch stark überwiegt, nämlich die Raftungs- und Schnürmittelindustrie, das Handels- und das Verkehrs- sowie das Galfest- und Fleischfleischgewerbe Gruppen, von denen die letzteren im Sommer zum ersten Male an der tariflichen Regelung einen stärkeren Anteil nehmen. Auch die Tarife mit unbestimmtem Regelung der Arbeitszeit bilden diesmal erheblich stärker als im Vorjahr, so in der Metall- und Maschinenindustrie, in der Holzverarbeitung, in den Bekleidungs- und Baumaterialien. Mag doch das Arbeitertum dieser Tarife grundsätzlich der Winterregelung allein 27,2 p.M. der Tarifbauer gegenüberstehen, so zeigt sich auch ein Anfangsvereinbarung einer Arbeitszeit bis zu 9 Stunden (Sonneberg 1910: 37,2 p.M. der Betriebe, 34,4 p.M. der Personen; 1911: 32,9 p.M. der Betriebe, 27,5 p.M. der Personen); die längere als gezwindige Arbeitszeit wurde vereinbart: So im ergänzen: 1910: für 3,4 p.M. der Betriebe und 1,8 p.M. der Personen, 1911 für 10,2 p.M. der Betriebe und 5,4 p.M. der Personen; Winter 1910: für 1,4 p.M. der Betriebe und 1,4 p.M. der Personen, 1911 für 9,3 p.M. der Betriebe und 3,7 p.M. der Personen.

Eine 80-tägige Arbeitszeit bis zu 60 Stunden war vereinbart im Sommer: für 78,5 p.M. der Betriebe, 65,5 p.M. der Arbeitnehmer und 78,2 p.M. der Arbeitnehmer im Winter für 88,2 p.M. der Betriebe, 74,5 p.M. der Arbeitnehmer und 76,3 p.M. der Arbeitnehmer. In den Jahren 1908, 1909 und 1910 waren die entsprechenden Anteile im Sommer 88,5, 82,5 und 94,5 p.M. der Betriebe und 80,2, 80,8 und 94,9 p.M. der Personen und im Winter 69,5, 73,2 und 88,0 p.M. der Betriebe und 78,4, 74,1 und 88,3 p.M. der Personen. Auch hier zeigt sich der gleiche Mündung des Anteils der längeren Arbeitsdauer. Eine monatliche Arbeitszeit von mehr als 60 Stunden wurde vereinbart für Sommer: 1910: für 3,6 p.M. der Betriebe und 2,0 p.M. der Personen, 1911 für 10,8 p.M. der Betriebe und 6,6 p.M. der Personen; für Winter: 1910: für 3,9 p.M. der Betriebe und 1,8 p.M. der Personen, 1911 für 9,9 p.M. der Betriebe und 4,0 p.M. der Personen.

Um möglichst diese Risse zu schließen, mögen so wenig kann daraus resultieren, einen Mittelpunkt in dem erfolglosen Kampf der Gewerkschaften für Arbeitszeitverkürzung gefunden werden, in dem von Jahr zu Jahr neue Berufs- und Organisationsgruppen die tarifliche Regelung gelangen, die sehr leicht der Tarifvereinigung eines bestimmten Tarifes einen anderen Stempel aufdrücken können. Eine Tarifvereinigung würde auch hierin weit zuverlässiger Anschlüsse zu geben vermögen.

Die längere Arbeitsdauer ist vor allem im Handels- und Verkehrssektor sowie in den Rohstoff- und Gewerbebetrieben vorhanden, die der Tarifbauer des Vertragsjahrs einen starken Einfluß verliehen haben.

Offensichtlich der Lohnregelung sind in den meisten Tarifverträgen (863) zunächst Bestimmungen über die Formen der Entlohnung vereinbart.

Es war in 1908 Tarifien nur Beiträge (für 19314 Betriebe und 103493 Arbeitnehmer), in 1911 Tarifien mit Abfindung (für 1724 Betriebe und 23410 Arbeitnehmer) vorgegeben, während 1909 Tarif (für 25664 Betriebe und 289732 Personen) beide Lohnformen bestanden. Hieraus ergibt sich eine erhebliche Annahme des sozialen Beihilfes, der vor allem in den Betrieb und Transportgewerbe die vorherrschende Lohnform bildet.

Bestimmungen über eine gewisse Lohngarantie bei Stützung enthielten 484 Tarifien für 7000 Betriebe und 70555 Personen. Es handelt sich dabei vor allem um Tarife der Maschinen- und Metall-, Holz- und Textilindustrie sowie um das Baugewerbe. Gegenüber dem Vorjahr ist indes ein erhebliches Rückgang von Betrieben durch diese Art zu verzeichnen.

Sundenhöfe waren im Periodenzeitraum 2089 Tarifien für gelehrte und in 955 Tarifien für ungelerte Arbeitnehmer vereinbart. Gegenüber dem Vorjahr ist der Anteil der Vereinbarungen für ungelerte Arbeitnehmer von 24 auf 22 p.M. gestiegen.

Ein Berichtslohn von mehr als 45 p.M. pro Stunde war 87,5 p.M. der gelehrten und 24,0 der ungelerten Arbeiters vorgegeben. Im Vorjahr waren die entsprechenden Ziffern 76,7 und 47,9 p.M. Zwischen 30 und 45 p.M. bewegten sich die Stundenlohnfestlegungen für 38,8 p.M. der gelehrten und 41,8 p.M. der ungelerten (1910: 21,1 und 39,1 p.M.) und unter 30 p.M. die für 4,2 p.M. der gelehrten und 34,7 p.M. der ungelerten Arbeitnehmer (1910: 2,9 und 18,0 p.M.). Auch hier prägt sich die höhere Betriebsgruppe mit weitaus rückwärtigeren Gruppen von Arbeitern an der Tarifbewegung in einem Sinne des Anteils der höheren Festlegungen aus.

Das gleiche Bild zeigt sich bei der Zusammensetzung der Festlegungen der Wochenlohn. Solche sind für männliche Arbeitnehmer im Periodenzeitraum in 327 Tarifien für Gelehrte und 718 Tarifien für Angehörige festgestellt worden.

Der Anteil der niedrigeren Lohnsätze bis zu 42 Wochenlohn beträgt 39,8 p.M. der Gelehrten und 61,6 p.M. der ungelerten Arbeitern (1910: 28,9 und 58,7 p.M.), der höchsten Lohnsätze über 42 bis zu 45 p.M. der Gelehrten und 38,0 p.M. der ungelerten (1910: 60,1 und 40,9 p.M.) und der Anteil der höchsten Lohnsätze über 45 p.M. 10 p.M. der Gelehrten und 0,4 p.M. der Angehörigen (1910: 11,0 p.M. und 0,4 p.M.). Während die Lohngruppenanteile der ungelerten Arbeitern sich von denen des Vorjahrens beträchtlich wenig unterscheiden, zeigt sich bei den gelehrten Arbeitern ein ganz erheblicher Rückgang, der vor allem durch das Übergewicht der niedrigsten Lohngruppe in den Bekleidungs- sowie in den Rohstoff- und Gewerbebetrieben verursacht wird. In diesen Industriegruppen müssen in dem Periodenzeitraum niedrig geholzte Arbeiterschichten in erheblich stärkerem Maße an den Tarifbewegung beteiligt sein.

Festlegungen für weibliche Arbeiter waren im Periodenzeitraum in 81 Tarifien enthalten. Stundenlohnfestlegungen von mehr als 90 p.M. bestehen für 26,9 p.M. der gelehrten und 3,6 p.M. der ungelerten Arbeitern (1910: 6,2 und 14,8 p.M.); solche von 21 bis 30 p.M. für 30,0 p.M. der gelehrten und 34,5 p.M. der ungelerten Arbeitern (1910: 78,6 und 90,0 p.M.) und solche bis zu 20 p.M. für 6,1 p.M. der gelehrten und 61,9 p.M. der ungelerten Arbeitern (1910: 16,2 und 26,7 p.M.).

Wochenlöhne über 45 hatten 64,4 p.M. der gelehrten und 21,4 p.M. der ungelerten Arbeitern (1910: 50,7 p.M. und 27,9 p.M.); solche über 46 bis zu 50 p.M. der gelehrten und 61,1 p.M. der ungelerten Arbeitern (1910: 88,0 und 44,7 p.M.) und solche bis zu 50 p.M. der gelehrten und 29,0 p.M. der ungelerten Arbeitern (1910: 11,8 und 27,1 p.M.). Bei den Angehörigen zeigt sich also in den höheren Lohngruppen ein Fortschritt gegenüber dem Vorjahr, verursacht durch die starke Entwicklung hochlohnärbeiter Arbeiterschichten der Bekleidungs- und Papierindustrie.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die deutsche Reederei 1912. — Bremer Baumwolltransports. — Auswandererförderung. — Schiffsbau, Dampfer und Segler. — England.

Die Handelsstädte von Hamburg und Bremen sind, wie läßlich mit ihren Jahresberichten am frühesten auf Stelle. Da wir mit den wichtigsten Produktions- und Preisübersichten warten möchten, bis die abhängigen Decksatzfeststellungen gegen Ende Januar vorliegen, so seien heute einige Vermelkungen, zum Teil in Aufschluß über die regelmäßigen Erfahrungen, der jüngsten Entwicklung des organisierten Weltverkehrs gewidmet.

Als Quellen der außergewöhnlich angepaßten Schiffstransporte nennt der Hamburger Bericht neben dem üblichen starken Ausfuhrdrang der europäischen Gewerbe vor allem die überwiegendlich großen Exporte in manchen überseeischen Ländern; so bisher von Brasilien (und nun wahrscheinlich auch von Belgrad) in Argentinien, von Getreide und Baumwolle in den Vereinigten Staaten, wo sich eine wesentlich gestiegene Produktion von Skopelatilen des öffentlichen und öffentlichen Dienstes gesellte. So wurden an verschiedenen Stellen des Erdalls ausgedehnte Schiffstrände erforderlich. Bei hohen Preisen der meist überseeischen Erzeugnisse stand einem umfangreichen Warenverkehr nach Europa eine starke Exportlastigkeit in den europäischen Industriestäaten gegenüber. In den ersten Jahreshälfte gestaltete sich der Handel im allgemeinen lebhafter als später. Die Seefahrt war fast beschäftigt und der Auswandererstrom aus Rußland und Lettland in den Vereinigten Staaten wieder in voller Stärke eingetreten. In Bremen reederten waren mit ihrem eigenen Schiffsparte dem Güterandrang vielfach nicht genügt und kamen durch Charterungen zur Verminderung der in freier Fahrt tätigen Dampfer bei. Den Dampfern in freier Fahrt und den Segelschiffen kam unter

Bauarbeiterbewegung. Deutscher Bauarbeiterverband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Berichtigung der Delegiertenliste zum Verbandsstage.
 Gau 4 (Breslau). 1. WB. 3. KB. Am Stelle des durch Freizeit verhinderten Kollegen Pöhlner, Rudolf, M., Breslau, tritt der Erbmann Kollege Höfer, Max, M., Biegheim, 637 Stimmen. 2. WB. 1. KB. Es nicht Olaf, M., Bieholtz, 1.60, Bremervörde 5,50, Brieselang 25, Cottbus 7,50, Delmold 15, Eiligen 20, Erlangen 19, Esslingen 5,00, Friedberg 12,50, Göttingen 10, Goslar 15, Gräfenhainichen 10, Grimmen 40, Gronau 3, Göttingen 10, Georgengemünd 10, Günzen 11, Gaffeln 10, Gladbach 15, Hohenstein-Ernstthal 27,50, Hagenau 5, Gronau 29, Kelbra 2,50, Krausnick 2,50, Lüdenscheid 7,50, Lübeck 10, Luckenwalde 6, Lüdenscheid 10,50, Molsdorf 15, Osterode 10, Pöhlner 10, Röder 55, Plönneberg 17,50, Röder 10, Schleiden 20, Tiefenbach 10,50, Neidenbach 1, V. 100, Nauenburg 25, Magdeburg 10, Nieder 5, Stralsund 25, Seyda 2,50, Siershahn 20, Schönheit 10, Schwerin 15, Schleiden 25, Solingen 2,50, Spandau 10,50, Solingen 15, Solingen 25,50, Schweinfurt 25, Stolp 12,50, Solwedel 15, Stolp 2,50, Schweinfurt 20, Tiefenbach 15, Tiefenbach 3, Tambach 25, Wiesloch 2,50, Wilschoten 2,50, Wittenberg 25, Wölfe 7,50, Wörlitz 20, Weener 7,50, Westf. 12,50, Wittenberg 6, Waldenburg 1, S. 10, Zehdenick 5, Rosenthal 10.

Gau 5 (Frankfurt). 3. WB. 2. KB. Der Name des gewählten Delegierten ist Klug, nicht Kalin, wie im „Grundstein“ steht.

Gau 11 (Hannover). 1. WB. 2. KB. Der Name des gewählten Delegierten ist Klug, nicht Kalin, wie im „Grundstein“ steht.

Gau 12 (Hannover). 2. WB. 2. KB. Der Name des gewählten Delegierten wurde gewählt: Witte, Richard, M., 859 Stimmen; Kellner, Ludwig, H., 241; beide Hannover.

Gau 16 (Leipzig). 2. WB. 2. KB. Am Stelle des Kollegen Koch, Max, M., Zwickau, der auf die Ausübung des Mandats verzichtet, tritt der Erbmann Kollege Berger, Herm., M., Zwickau.

Gau 17 (Münster). 4. KB. Kollege Engler, Hermann, M., wohnt Münsterburg, nicht Hof.

Bestellungen auf „Grundstein“-Einbände und -Decken, Jahrgang 1912, sind eingetragen.

Vom Jahrgang 1911 sind noch Einbände und Decken vorstellig.

Die früheren Jahrgänge sind noch vorhanden:

1898	4 Einbände	1904	7 Einbände
1899	2	1905	3
1900	4	1906	3
1901	5	1907	24
1902	2	1908	2 Decken
1903	3	1909	3 Einbände

Das vom Genossen Bönsau hergestellte Bild unseres Verbandsvorstandes liegt uns vor. Es ist durch Lichtdruck hergestellt und gibt die Silje unserer lieben Toten als sehr preiswürdig empfehlen. Der Preis von M. 2 erhält sich bei Nachbestellung um 30 Pf. weniger, während bei vorheriger Einwendung des Vertrages portofrei gesetzelt wird. Das gleiche gilt von dem Bild, das unser Münchner Verbandsvorstand hat herstellen lassen. Das uns gleichfalls vorliegende Bild des Dortmund-Vorstandes ist photographisch hergestellt, wodurch sich sein höherer Preis erklärt. Um Antragen zu vermeiden, teilen wir noch einmal die Preise aller drei Bezugssachen mit: Gerlich & Co., Dortmund, Alter 6, Fr. Hartl, München, Prinzregentstrasse, Gewerkschaftshaus; Binsar, Leipzig, Langauer Straße 9.

Vom 29. Dezember 1912 bis 4. Januar 1913 haben folgende Zweigvereine Geb. an die Hauptstätte geliefert:

Akten M. 150, Aue 241,89, Aue 5, Bremen 10,85, Burg 1. Dithm. 37,82, Berlin 90,000, Bitterfeld 320,82, Braunschweig 181,56, Beuthen 66,07, Bayreuth 1500, Bergen a. Rügen 1247,12, Bräse 123,53, Breslau 10,50, Bremen 17,53, Borsdorf 186,97, Barth 1. Pommern 10,50, Blankenfelde 55,98, Bleckede 29,49, Bamberg 103,89, Bremervörde 224,06, Golßow 281,60, Günting 47,50, Gütersloh 400, Goslar 318,87, Gütersloh 73,84, Blankenberg i. Th. 60, Bielefeld 17,53, Borsdorf 186,97, Barth 1. Pommern 10,50, Blankenfelde 55,98, Bleckede 29,49, Bamberg 103,89, Bremervörde 224,06, Dissen 47,40, Delitzsch 55,50, Dortmund 2500, Elbing 2000, Elsen 900, Elmenburg 28,61, Elze 29,52, Erlangen 29,29, Egelsb. 78,86, Eisen a. b. R. 9322,49, Elsfeld in Sgr. 10,08, Frankfurt a. M. 5000, Freiburg i. Sgr. 433,37, Gießen 1, S. 500, Forst i. L. 26, Freudenstadt 403,98, Glauchau 300, Gerolzhofen 28,30, Goldap 238,87, Großburg 182,68, Großkorbetha 10,50, Grauen 28,51, Glogau 527,87, Grönenhainichen 119,50, Grönen 242,10, Grumbin 35,74, Grünberg 112,50, Grützfeld 1, H. 15, Gronau 22,98, Groß Neuendorf 61,70, Göttingen 118,50, Georgengemünd 5,05, Grünh. 45,77, Göttingen 1. Sgr. 760,00, Hohenstein-Ernstthal 371,54, Hamm 382,94, Hanau 34,94, Havelberg 78,01, Hronach 156,96, Höslin 55,48, Hölske 48,49, Krebsdau 196,2, Lehn 2,43, Kuppen 280,25, Kappeln 39,83, Landesber. 196,12, Marburg 70,25, Melsdorf 27,27, Niedera 12,50, Niedermühle 585,18, Oer 200, Oerlinghausen 166,77, Oelber 10,50, Oelber 11,20, Oerstorf 207,56, Leipzig 29,48,80, Lubitzklust 22,31, Mülln 300, Mülheim 120,72, Mülau 40,41, Mülheim 359,61, Muelheim 281,92, Münden 174,21, Mülheim 87,50, Münster 156,96, Mülheim 166,77, Oelber 10,50, Oelber 11,20, Oelber 12,50, Oelber 13,50, Oelber 14,50, Oelber 15,50, Oelber 16,50, Oelber 17,50, Oelber 18,50, Oelber 19,50, Oelber 20,50, Oelber 21,50, Oelber 22,50, Oelber 23,50, Oelber 24,50, Oelber 25,50, Oelber 26,50, Oelber 27,50, Oelber 28,50, Oelber 29,50, Oelber 30,50, Oelber 31,50, Oelber 32,50, Oelber 33,50, Oelber 34,50, Oelber 35,50, Oelber 36,50, Oelber 37,50, Oelber 38,50, Oelber 39,50, Oelber 40,50, Oelber 41,50, Oelber 42,50, Oelber 43,50, Oelber 44,50, Oelber 45,50, Oelber 46,50, Oelber 47,50, Oelber 48,50, Oelber 49,50, Oelber 50,50, Oelber 51,50, Oelber 52,50, Oelber 53,50, Oelber 54,50, Oelber 55,50, Oelber 56,50, Oelber 57,50, Oelber 58,50, Oelber 59,50, Oelber 60,50, Oelber 61,50, Oelber 62,50, Oelber 63,50, Oelber 64,50, Oelber 65,50, Oelber 66,50, Oelber 67,50, Oelber 68,50, Oelber 69,50, Oelber 70,50, Oelber 71,50, Oelber 72,50, Oelber 73,50, Oelber 74,50, Oelber 75,50, Oelber 76,50, Oelber 77,50, Oelber 78,50, Oelber 79,50, Oelber 80,50, Oelber 81,50, Oelber 82,50, Oelber 83,50, Oelber 84,50, Oelber 85,50, Oelber 86,50, Oelber 87,50, Oelber 88,50, Oelber 89,50, Oelber 90,50, Oelber 91,50, Oelber 92,50, Oelber 93,50, Oelber 94,50, Oelber 95,50, Oelber 96,50, Oelber 97,50, Oelber 98,50, Oelber 99,50, Oelber 100,50, Oelber 101,50, Oelber 102,50, Oelber 103,50, Oelber 104,50, Oelber 105,50, Oelber 106,50, Oelber 107,50, Oelber 108,50, Oelber 109,50, Oelber 110,50, Oelber 111,50, Oelber 112,50, Oelber 113,50, Oelber 114,50, Oelber 115,50, Oelber 116,50, Oelber 117,50, Oelber 118,50, Oelber 119,50, Oelber 120,50, Oelber 121,50, Oelber 122,50, Oelber 123,50, Oelber 124,50, Oelber 125,50, Oelber 126,50, Oelber 127,50, Oelber 128,50, Oelber 129,50, Oelber 130,50, Oelber 131,50, Oelber 132,50, Oelber 133,50, Oelber 134,50, Oelber 135,50, Oelber 136,50, Oelber 137,50, Oelber 138,50, Oelber 139,50, Oelber 140,50, Oelber 141,50, Oelber 142,50, Oelber 143,50, Oelber 144,50, Oelber 145,50, Oelber 146,50, Oelber 147,50, Oelber 148,50, Oelber 149,50, Oelber 150,50, Oelber 151,50, Oelber 152,50, Oelber 153,50, Oelber 154,50, Oelber 155,50, Oelber 156,50, Oelber 157,50, Oelber 158,50, Oelber 159,50, Oelber 160,50, Oelber 161,50, Oelber 162,50, Oelber 163,50, Oelber 164,50, Oelber 165,50, Oelber 166,50, Oelber 167,50, Oelber 168,50, Oelber 169,50, Oelber 170,50, Oelber 171,50, Oelber 172,50, Oelber 173,50, Oelber 174,50, Oelber 175,50, Oelber 176,50, Oelber 177,50, Oelber 178,50, Oelber 179,50, Oelber 180,50, Oelber 181,50, Oelber 182,50, Oelber 183,50, Oelber 184,50, Oelber 185,50, Oelber 186,50, Oelber 187,50, Oelber 188,50, Oelber 189,50, Oelber 190,50, Oelber 191,50, Oelber 192,50, Oelber 193,50, Oelber 194,50, Oelber 195,50, Oelber 196,50, Oelber 197,50, Oelber 198,50, Oelber 199,50, Oelber 200,50, Oelber 201,50, Oelber 202,50, Oelber 203,50, Oelber 204,50, Oelber 205,50, Oelber 206,50, Oelber 207,50, Oelber 208,50, Oelber 209,50, Oelber 210,50, Oelber 211,50, Oelber 212,50, Oelber 213,50, Oelber 214,50, Oelber 215,50, Oelber 216,50, Oelber 217,50, Oelber 218,50, Oelber 219,50, Oelber 220,50, Oelber 221,50, Oelber 222,50, Oelber 223,50, Oelber 224,50, Oelber 225,50, Oelber 226,50, Oelber 227,50, Oelber 228,50, Oelber 229,50, Oelber 230,50, Oelber 231,50, Oelber 232,50, Oelber 233,50, Oelber 234,50, Oelber 235,50, Oelber 236,50, Oelber 237,50, Oelber 238,50, Oelber 239,50, Oelber 240,50, Oelber 241,50, Oelber 242,50, Oelber 243,50, Oelber 244,50, Oelber 245,50, Oelber 246,50, Oelber 247,50, Oelber 248,50, Oelber 249,50, Oelber 250,50, Oelber 251,50, Oelber 252,50, Oelber 253,50, Oelber 254,50, Oelber 255,50, Oelber 256,50, Oelber 257,50, Oelber 258,50, Oelber 259,50, Oelber 260,50, Oelber 261,50, Oelber 262,50, Oelber 263,50, Oelber 264,50, Oelber 265,50, Oelber 266,50, Oelber 267,50, Oelber 268,50, Oelber 269,50, Oelber 270,50, Oelber 271,50, Oelber 272,50, Oelber 273,50, Oelber 274,50, Oelber 275,50, Oelber 276,50, Oelber 277,50, Oelber 278,50, Oelber 279,50, Oelber 280,50, Oelber 281,50, Oelber 282,50, Oelber 283,50, Oelber 284,50, Oelber 285,50, Oelber 286,50, Oelber 287,50, Oelber 288,50, Oelber 289,50, Oelber 290,50, Oelber 291,50, Oelber 292,50, Oelber 293,50, Oelber 294,50, Oelber 295,50, Oelber 296,50, Oelber 297,50, Oelber 298,50, Oelber 299,50, Oelber 300,50, Oelber 301,50, Oelber 302,50, Oelber 303,50, Oelber 304,50, Oelber 305,50, Oelber 306,50, Oelber 307,50, Oelber 308,50, Oelber 309,50, Oelber 310,50, Oelber 311,50, Oelber 312,50, Oelber 313,50, Oelber 314,50, Oelber 315,50, Oelber 316,50, Oelber 317,50, Oelber 318,50, Oelber 319,50, Oelber 320,50, Oelber 321,50, Oelber 322,50, Oelber 323,50, Oelber 324,50, Oelber 325,50, Oelber 326,50, Oelber 327,50, Oelber 328,50, Oelber 329,50, Oelber 330,50, Oelber 331,50, Oelber 332,50, Oelber 333,50, Oelber 334,50, Oelber 335,50, Oelber 336,50, Oelber 337,50, Oelber 338,50, Oelber 339,50, Oelber 340,50, Oelber 341,50, Oelber 342,50, Oelber 343,50, Oelber 344,50, Oelber 345,50, Oelber 346,50, Oelber 347,50, Oelber 348,50, Oelber 349,50, Oelber 350,50, Oelber 351,50, Oelber 352,50, Oelber 353,50, Oelber 354,50, Oelber 355,50, Oelber 356,50, Oelber 357,50, Oelber 358,50, Oelber 359,50, Oelber 360,50, Oelber 361,50, Oelber 362,50, Oelber 363,50, Oelber 364,50, Oelber 365,50, Oelber 366,50, Oelber 367,50, Oelber 368,50, Oelber 369,50, Oelber 370,50, Oelber 371,50, Oelber 372,50, Oelber 373,50, Oelber 374,50, Oelber 375,50, Oelber 376,50, Oelber 377,50, Oelber 378,50, Oelber 379,50, Oelber 380,50, Oelber 381,50, Oelber 382,50, Oelber 383,50, Oelber 384,50, Oelber 385,50, Oelber 386,50, Oelber 387,50, Oelber 388,50, Oelber 389,50, Oelber 390,50, Oelber 391,50, Oelber 392,50, Oelber 393,50, Oelber 394,50, Oelber 395,50, Oelber 396,50, Oelber 397,50, Oelber 398,50, Oelber 399,50, Oelber 400,50, Oelber 401,50, Oelber 402,50, Oelber 403,50, Oelber 404,50, Oelber 405,50, Oelber 406,50, Oelber 407,50, Oelber 408,50, Oelber 409,50, Oelber 410,50, Oelber 411,50, Oelber 412,50, Oelber 413,50, Oelber 414,50, Oelber 415,50, Oelber 416,50, Oelber 417,50, Oelber 418,50, Oelber 419,50, Oelber 420,50, Oelber 421,50, Oelber 422,50, Oelber 423,50, Oelber 424,50, Oelber 425,50, Oelber 426,50, Oelber 427,50, Oelber 428,50, Oelber 429,50, Oelber 430,50, Oelber 431,50, Oelber 432,50, Oelber 433,50, Oelber 434,50, Oelber 435,50, Oelber 436,50, Oelber 437,50, Oelber 438,50, Oelber 439,50, Oelber 440,50, Oelber 441,50, Oelber 442,50, Oelber 443,50, Oelber 444,50, Oelber 445,50, Oelber 446,50, Oelber 447,50, Oelber 448,50, Oelber 449,50, Oelber 450,50, Oelber 451,50, Oelber 452,50, Oelber 453,50, Oelber 454,50, Oelber 455,50, Oelber 456,50, Oelber 457,50, Oelber 458,50, Oelber 459,50, Oelber 460,50, Oelber 461,50, Oelber 462,50, Oelber 463,50, Oelber 464,50, Oelber 465,50, Oelber 466,50, Oelber 467,50, Oelber 468,50, Oelber 469,50, Oelber 470,50, Oelber 471,50, Oelber 472,50, Oelber 473,50, Oelber 474,50, Oelber 475,50, Oelber 476,50, Oelber 477,50, Oelber 478,50, Oelber 479,50, Oelber 480,50, Oelber 481,50, Oelber 482,50, Oelber 483,50, Oelber 484,50, Oelber 485,50, Oelber 486,50, Oelber 487,50, Oelber 488,50, Oelber 489,50, Oelber 490,50, Oelber 491,50, Oelber 492,50, Oelber 493,50, Oelber 494,50, Oelber 495,50, Oelber 496,50, Oelber 497,50, Oelber 498,50, Oelber 499,50, Oelber 500,50, Oelber 501,50, Oelber 502,50, Oelber 503,50, Oelber 504,50, Oelber 505,50, Oelber 506,50, Oelber 507,50, Oelber 508,50, Oelber 509,50, Oelber 510,50, Oelber 511,50, Oelber 512,50, Oelber 513,50, Oelber 514,50, Oelber 515,50, Oelber 516,50, Oelber 517,50, Oelber 518,50, Oelber 519,50, Oelber 520,50, Oelber 521,50, Oelber 522,50, Oelber 523,50, Oelber 524,50, Oelber 525,50, Oelber 526,50, Oelber 527,50, Oelber 528,50, Oelber 529,50, Oelber 530,50, Oelber 531,50, Oelber 532,50, Oelber 533,50, Oelber 534,50, Oelber 535,50, Oelber 536,50, Oelber 537,50, Oelber 538,50, Oelber 539,50, Oelber 540,50, Oelber 541,50, Oelber 542,50, Oelber 543,50, Oelber 544,50, Oelber 545,50, Oelber 546,50, Oelber 547,50, Oelber 548,50, Oelber 549,50, Oelber 550,50, Oelber 551,50, Oelber 552,50, Oelber 553,50, Oelber 554,50, Oelber 555,50, Oelber 556,50, Oelber 557,50, Oelber 558,50, Oelber 559,50, Oelber 560,50, Oelber 561,50, Oelber 562,50, Oelber 563,50, Oelber 564,50, Oelber 565,50, Oelber 566,50, Oelber 567,50, Oelber 568,50, Oelber 569,50, Oelber 570,50, Oelber 571,50, Oelber 572,50, Oelber 573,50, Oelber 574,50, Oelber 575,50, Oelber 576,50, Oelber 577,50, Oelber 578,50, Oelber 579,50, Oelber 580,50, Oelber 581,50, Oelber 582,50, Oelber 583,50, Oelber 584,50, Oelber 585,50, Oelber 586,50, Oelber 587,50, Oelber 588,50, Oelber 589,50, Oelber 590,50, Oelber 591,50, Oelber 592,50, Oelber 593,50, Oelber 594,50, Oelber 595,50, Oelber 596,50, Oelber 597,50, Oelber 598,50, Oelber 599,50, Oelber 600,50, Oelber 601,50, Oelber 602,50, Oelber 603,50, Oelber 604,50, Oelber 605,50, Oelber 606,50, Oelber 607,50, Oelber 608,50, Oelber 609,50, Oelber 610,50, Oelber 611,50, Oelber 612,50, Oelber 613,50, Oelber 614,50, Oelber 615,50, Oelber 616,50, Oelber 617,50, Oelber 618,50, Oelber 619,50, Oelber 620,50, Oelber 621,50, Oelber 622,50, Oelber 623,50, Oelber 624,50, Oelber 625,50, Oelber 626,50, Oelber 627,50, Oelber 628,50, Oelber 629,50, Oelber 630,50, Oelber 631,50, Oelber 632,50, Oelber 633,50, Oelber 634,50, Oelber 635,50, Oelber 636,50, Oelber 637,50, Oelber 638,50, Oelber 639,50, Oelber 640,50, Oelber 641,50, Oelber 642,50, Oelber 643,50, Oelber 644,50, Oelber 645,50, Oelber 646,50, Oelber 647,50, Oelber 648,50, Oelber 649,50, Oelber 650,50, Oelber 651,50, Oelber 652,50, Oelber 653,50, Oelber 654,50, Oelber 655,50, Oelber 656,50, Oelber 657,50, Oelber 658,50, Oelber 659,50, Oelber 660,50, Oelber 661,50, Oelber 662,50, Oelber 663,50, Oelber 664,50, Oelber 665,50, Oelber 666,50, Oelber 667,50, Oelber 668,50, Oelber 669,50, Oelber 670,50, Oelber 671,50, Oelber 672,50, Oelber 673,50, Oelber 674,50, Oelber 675,50, Oelber 676,50, Oelber 677,50, Oelber 678,50, Oelber 679,50, Oelber 680,50, Oelber 681,50, Oelber 682,50, Oelber 683,50, Oelber 684,50, Oelber 685,50, Oelber 686,50, Oelber 687,50, Oelber 688,50, Oelber 689,50, Oelber 690,50, Oelber 691,50, Oelber 692,50, Oelber 693,50, Oelber 694,50, Oelber 695,50, Oelber 696,50, Oelber 697,50, Oelber 698,50, Oelber 699,50, Oelber 700,50, Oelber 701,50, Oelber 702,50, Oelber 703,50, Oelber 704,50, Oelber 705,50, Oelber 706,50, Oelber 707,50, Oelber 708,50, Oelber 709,50, Oelber 710,50, Oelber 711,50, Oelber 712,50, Oelber 713,50, Oelber 714,50, Oelber 715,50, Oelber 716,50, Oelber 717,50, Oelber 718,50, Oelber 71

Fliesenleger und Terrazzoarbeiter:

Bielefeld, Minden und Osnabrück. Alle Arbeiten des Zwischenmeisters Hämke sind gesperrt. Gelsenkirchen. Sperr über die Firma Hünbeck & Co., sowie der Zwischenmeister Jacob Weber. Hagen i. Westf. Sperr über die Firma Georg Ritter, Hamburg. Sperr über die Firma Aug. Hoesse Söhne. Mannheim-Ludwigshafen. Sperr über den Zwischenmeister Gustav Rost.

Gipser und Stukkateure:

Cuxhaven. Sperr über das Geschäft von Brüggemann, Karlsruhe. Sperr über das Gipsgerüst Fr. Fritz aus Darmstadt wegen Tarifbruchs. Kattowitz. Gesperrt wegen Lohndifferenzen sind die Firmen Beinlich-Gleiwitz und Karow-Königshütte. Nürnberg. Sperr über die Arbeiter der Schiffsunternehmen J. W. Nübler und L. Schwab wegen ansteuernder Zahlungsschwierigkeit. Schlesien. Sperr über die Firma Bertteko. Luzern (Schweiz). Zuzug fernhalten.

Isolierer und Steinholzleger:

Cöln. (Isolierer) Sperr über die Firma Jul. Kathre wegen vorweigerter Anerkennung des Tarifvertrages. — (Steinholzleger). Sperr über die Eubelit-Werke (Zweigstelle Cöln). Duisburg-Oberhausen. (Isolierer) Streik bei den Firmen Deutsche Asbestgessellschaft und Oertgen & Schulte in Duisburg.

Arbeitsmarkt.

Über die Arbeitsmarktwirtschaft der Unternehmer in Bremen, Cuxhaven, Dortmund, Emden, Flensburg, Münster, Oldenburg, in Groß-, Schleswig, Stadt, Bremen und Wilhelmshaven haben unsere dortigen Kollegen den Boykott verhängt.

Aus den Einigungssämttern.

Die Tagessordnung der am 5. Dezember in Rathaus in Berlin abgehalteten Sitzung des Einigungssämtes für den Zweigverein Berlin umfaßte folgende Punkte: 1. Antrag eines Einigungssämtlers, zu beschließen: „Diejenigen Personen, welche an den Schlichtungskommissionen in irgendwelchen Art, sei es als Beiräte oder Schriftführer, beteiligt sind, sollen von den Einigungssämtlern ausgeschlossen werden.“ 2. Klage des Maurers Albert Höpfer durch den Zweigverein des Deutschen Bauarbeiterverbandes gegen die Firma Joh. Schön in Solingen auf Zahlung des tarifmäßigen Stundenlohns von 63 s. (§ 4 Abs. 3 und 4 des Spezialtarifvertrages). 3. Klage des Schriftführers Dieter Guinde durch den Zweigverein Solingen des Deutschen Bauarbeiterverbandes gegen die Firma Wulf, Gilfoss in Solingen auf Zahlung des tarifmäßigen Stundenlohns (§ 4 Abs. 3 und 4 des Spezialtarifvertrages).

Zur Verhandlung kam zunächst der zweite Punkt der Tagessordnung. Der Maurer Joh. Höpfer in Solingen beschuldigte geltend gemacht und von diesem mit 50 s für die Arbeitsstunde entloht worden. G. verlangt den tarifmäßigen Lohn von 63 s für die Arbeitsstunde, weil eine Vereinbarung über einen geringeren Lohn nicht zustande gekommen sei.

Der Unternehmer Schön meinte, Höpfer sei noch Jung- und seit langem kein Vertragsarbeiter mehr. G. erwiderte, daß er trotzdem seine mindestens gehabten, auf Grund des § 4 Abs. 3 und 4 des Spezialtarifvertrages einen niedrigeren Lohn auszufordern.

In der Schlichtungskommission konnte dies die Streitangelegenheit nicht erledigt werden, infolgedessen ist durch den Zweigverein Solingen die Entscheidung des Einigungssämtes über den Zweigverein Berlin aufgestellt worden.

Diejenigen Personen, welche an den tarifmäßigen Stundenlohn überhaupt nicht aufzulande kommt, für die innerhalb oder außerhalb des festgesetzten Tarifes geleistete Arbeit ohne weiteres den tarifmäßigen Stundenlohn beanspruchen?

2. Gehört G. zu den Personen, die im § 4 Abs. 3 des Spezialtarifvertrages genannt sind und für die allein die Vereinbarung eines geringeren als für die anderen Tariflohn überhaupt zulässig ist?

3. Hat G. sich ausdrücklich oder durch sein Verhalten sowohl wie mit dem Stundenlohn von 50 s einverstanden erklärt?

Der Beantworter sprach sich dahin aus, daß je nach der Beantwortung der Fragen 2 und 3 der Fall ohne Einsehen auf die eingehende erste Frage erledigt werden könne. Der Vertreter des Klägers behauptete, G. sei über 19 Jahre alt. Ammittelsturz nach Empfang des Antrags habe er dem betreffenden Techniker des Betriebes erklärt, daß er mit dem Stundenlohn von 50 s nicht einverstanden sei und den tarifmäßigen Stundenlohn verfordere. Der Vertreter des Betriebes bestätigt dies. G. habe nach Ertragung des Antrags nur er davon betroffen werden, da er zwar über das Betriebsergebnis, aber nicht über die Schlichtungskommissionen mit dem Betriebseinfluß verfügt.

Nachdem das Einigungssämtchen den dritten Punkt der Tagessordnung erledigt hatte, kam es zu Punkt 2 zu folgender Entscheidung:

„Da die tarifmäßigen Verhältnisse bei den sich widersprechenden Behauptungen der Betriebsvertreter nicht geprägt festgestellt werden konnten und eine Einigung vom Betrieb nicht zu erwarten war, so bestand das Einigungssämtchen auf Antrag eines Arbeitgebermitgliedes einstimmig, die ließ sie am 24. Dezember ihre sämtlichen Leute, gab aber

weitere Verhandlung über Punkt 2 und die Entscheidung bis zur nächsten Sitzung des Einigungssämtes, zu der die Parteien persönlich zu erscheinen und ihre Auslandsleute personen mitzubringen hätten, zu verlagen.

Dem dritten Punkt der Tagessordnung lag ein ähnlicher Streitfall zugrunde. Der italienische Hilfsarbeiter D. G. war bei dem Unternehmer Wulf, Gilfoss in Solingen beschäftigt und hat nach dreitägiger Arbeit einen Stundenlohn von nur 45 s erhalten. Er verlangt den tarifmäßigen Stundenlohn. Bei Stimmenübereinstimmung konnte die Streitangelegenheit vor der Schlichtungskommission nicht erledigt werden.

G. hat durch den Zweigverein Solingen die Entscheidung des Einigungssämtes angeworfen.

Der Zweigverein vor dem Einigungssämtchen lagen dieselben drei Fragen zugrunde, wie bei dem Punkt 2 der Tagessordnung.

Auf keiner Seite wurde bestritten, daß der Kläger 18 Jahre alt ist. Die Verwertung des Klägers und die Arbeitnehmermitglieder des Einigungssämtes vertraten die Ansicht, daß der Kläger bei diesem Alter nicht mehr zu den jugendlichen Arbeitern im Sinne des § 4 Abs. 3 des Spezialtarifvertrages gehörte, daß also die Vereinbarung dieser geringeren als des tarifmäßigen Stundenlohns in diesem Maße überhaupt gegen den Tarifvertrag verstößen würde.

Der Vorstehende trat dieser Ansicht bei, während aus dem Kreise der Arbeitgebermitglieder behauptet wurde, daß der Begriff „jungelicher Arbeiter“ im Sinne des § 4 Abs. 3 des Spezialtarifvertrages über seine Bedeutung in der Gewerbeordnung und in den hiesigen geleglichen Bestimmungen hinausgeht und nicht mehr mit den schwächeren Körperkräften berücksichtigt werden darf. G. schied aus der Betrachtung aus, da er nicht mehr als jugendlicher Arbeiter im Sinne des § 4 Abs. 3 des Spezialtarifvertrages gehörte, was die Vereinbarung dieses geringeren als des tarifmäßigen Stundenlohns in diesem Maße überhaupt gegen den Tarifvertrag verstößen würde.

Der Vorstehende trat dieser Ansicht bei, während aus dem Kreise der Arbeitgebermitglieder behauptet wurde, daß der Begriff „jungelicher Arbeiter“ mehr die Linie von jungen Arbeitern in der Ausbildung und auch ihre meist noch schwächeren Körperkräfte berücksichtigt würden und dabei nicht daran gedacht, sich hinsichtlich des Lebensalters nach oben hin an den Begriff „jugendlicher Arbeiter“ im Sinne der Gewerbeordnung zu binden.

Der Kläger und sein Vertreter sprachen sich entgegen. Den Behauptungen des Betriebes dagegen aus, daß weder eine ausdrückliche noch eine stillschweigende Zustimmung des Klägers hinsichtlich des geringeren als des tarifmäßigen Stundenlohns vorliegen habe. Kläger habe im Gegenteil bei Ertragung des Antrags den betreffenden Techniker des Betriebes informiert, daß er damit nicht einverstanden sei. Aus dieser Sache habe er am nächsten Vormittag gefündet und sei mit Tagessitzung ausgetreten. Auf Befragung gab der Kläger an, daß er am 30. September 1894 geboren sei.

Der Vorstehende ließ über folgende Frage abstimmen, zugleich feststellend, ob bei Verneinung der Frage den Kläger der tarifmäßige Stundenlohn aufzugeben. Ist Kläger als jugendlicher Arbeiter im Sinne des § 4 Abs. 3 des Spezialtarifvertrages anzusehen? Sämtliche Arbeitgeberbetriebe befürworten und sämtliche Arbeitnehmerbetriebe sowie der Vorstehende verneinen die Frage. Demnach gab die Sitzung des Vorstehenden den Ausschlag dafür, daß den Kläger der tarifmäßige Stundenlohn von den Betrieben zu fordern sei, um den anstrebenden Arbeitgeberbetrieben zu nehmen nur die höhere Schule, Langenberg und Gobel in Solingen auf. G. schied aus der Tarifvertrag aus.

In der Verhandlung über den vorläufigen zurückgestellten Punkt 2 der dann wieder aufgenommenen Tagessordnung erklärte der Vorstehende, daß der Antrag von ihm hergestellt wurde, daß die Begründung gemacht, daß zu viele kleine Betriebe, welche die Begründung an das Einigungssämtchen gegeben sei, wonach sie sich nicht mehr als jugendlicher Arbeiter ansiehen und daß die Einigungssämtchen dies ebenfalls nicht noch einmal verdeutlichen müssen. Werde die Befürchtung aber nicht zutreffen, so kommt der Punkt 2 in der nächsten Sitzung des Einigungssämtes zur Entscheidung.

Zu dem nur verhandelten ersten Punkt der Tagessordnung erklärte das Arbeitgebermitglied des Einigungssämtes aus Solingen, daß der Antrag von ihm hergestellt wurde, daß die Begründung gemacht, daß zu viele kleine Betriebe, welche die Begründung an das Einigungssämtchen gegeben haben, den Eindruck erhaben, daß der Vertreter der Arbeitnehmerorganisation einerseits und der Vertreter der Arbeitgeberorganisation andererseits manchmal bei den kleinen, unbekannten Betrieben die Gegenseite so verschaffen, daß sie nicht mehr als jugendlicher Arbeiter in der Tarifvertrag einzuordnen sind. In der Verhandlung über den vorläufig zurückgestellten Punkt 2 der dann wieder aufgenommenen Tagessordnung erklärte der Vorstehende, daß die Begründung, die unten aufgestellte Begründung zu den Begründungen des Zweigvereins des Deutschen Bauarbeiterverbandes widersprach dem Antrag, indem er darauf hinweist, daß die an dem Tarifvertrag beteiligten Organisationen unbedingt berechtigt seien, die Verhandlungen über ihren Schlichtungskommissionen mit dem Betrieb abzuschließen. Der Geschäftsführer der Arbeitgeberorganisationen schied aus der Tarifvertrag aus.

Der Vorstehende erklärte, es sei nicht zweckmäßig und auch nicht empfehlenswert, die Vertreter der Arbeitgeberorganisationen zu den Verhandlungen über den Schlichtungskommissionen nicht einzuladen.

Der Vorstehende, so daraufhin seinen Antrag zurück, indem er die Vertreter der Organisationen bat, sich bei den Verhandlungen zu mischen und der gültigen Verhandlungssatzung zu folgen, den stellvertretenden Parteien nicht hinderlich zu sein.

Der Vorstehende erklärte sich dahin aus, daß je nach der Beantwortung der Fragen 2 und 3 der Fall ohne Einsehen auf die eingehende erste Frage erledigt werden könne. Der Vertreter des Klägers behauptete, G. sei über 19 Jahre alt. Ammittelsturz nach Empfang des Antrags habe er dem betreffenden Techniker des Betriebes erklärt, daß er mit dem Stundenlohn von 50 s nicht einverstanden sei und den tarifmäßigen Stundenlohn verfordere. Der Vertreter des Betriebes bestätigt dies. G. habe nach Ertragung des Antrags nur er davon betroffen werden, da er zwar über das Betriebsergebnis, aber nicht über die Schlichtungskommissionen mit dem Betriebseinfluß verfügt.

Nachdem das Einigungssämtchen den dritten Punkt der Tagessordnung erledigt hatte, kam es zu Punkt 2 zu folgender Entscheidung:

„Da die tarifmäßigen Verhältnisse bei den sich widersprechenden Behauptungen der Betriebsvertreter nicht geprägt festgestellt werden konnten und eine Einigung vom Betrieb nicht zu erwarten war, so bestand das Einigungssämtchen auf Antrag eines Arbeitgebermitgliedes einstimmig, die ließ sie am 24. Dezember ihre sämtlichen Leute, gab aber

durch Antrag bestimmt, daß vom 3. Januar an Leute nach Bedarf eingestellt würden, 30 bis 35 Leute waren am 3. Januar zur Stelle und wurden auch von den Polieren eingestellt. Nachdem am 3. Januar der Bauführer mit einer Liste, auf der die eben wieder angenommenen Leute schriftlich anerkannt sollen, daß sie vom 3. Januar bis 31. März auf das Werksgeld verzichten. Einige Leute hatten unterstrichen, während die andern dieser Verbot gegen den Vertrag ablehnten. Zu Mittag kam auch der Geschäftsführer, und als die Kollegen mit ihm über diese Sache verhandeln wollten, hatte er nur zu erklären, daß er alle entlassen seien, wenn sie das nicht wollten. Ein Vertreter der Giebelstellung, die Sache mit der Firma zu erledigen, schied aus dem hochbetriebenen Betrieb des Geschäftsführers. Nach dem Schlußabkommen in Münster schied die Giebelstellung einer Sitzung ab, da die Firma in Münster keine Zeit mehr habe. Aufgelöst wurde nun die zweite Sitzung der Sache. Die Firma trostete darüber, daß sie keine Leute gebraucht, sofort welche in der Fortsetzung sucht, so erfuhr man alle Kollegen, keine Arbeitsangebote dort anzunehmen, damit wir der Firma klar machen können, daß Verträge auch von ihr gehoben werden müssen. Die Bauten sind vorläufig als gesperrt.

Gau Königgrätz.

Der Zweigverein Königgrätz berichtet, daß die Sperrnisse über die Firmen Städter und Spannleit bestanden, aufgehoben sind. Sie brachten unten Kollegen einen voller Erfolg.

Berichte.

(Berichte über wichtige Verhandlungsabschlüsse und sonstige Vorankündigungen sende man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstag morgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Eben a. d. R. (Vorbericht) Die Baukonjunktur war im Berichtszeitraum schlecht. Das Gedächtnis der Zweigvereine lädt die Berichterstattung ein. Es hat in dem letzten Jahrzehnt wohl noch nie so wenige Bauarbeiter beobachtet, als 1912. In den drei letzten Jahren sind zum Anfang des Jahres die einfachstes des Monats November Bauarbeitslosen erreicht worden:

	1910	1911	1912
Wohngebäude	1151	818	868
öffentliche Gebäude	4	8	7
Verkehrsgebäude	271	255	159
Industriebauten	427	495	430
Sonstige Bauten	118	174	189
Summa...	1969	1746	1145

Hieraus ist zu ersehen, daß die Wohnungsbau sehr stark zurückgegangen ist. Das war vorausgesehen. Nach der Baukonjunktur des Jahres 1910 mußte der Rückgang erwartet werden. Standen in Eben am Ende des Jahres 1910 noch wohl noch vorigen Sommer sein mehr als 2000 Wohnungen, so waren am Anfang des Berichtsjahres 1912 1450 abgewichen. Wenn diese Zahl nicht viel auf sich hat, weil die gewaltige Industrie Eben bald wieder aufgeht, so zeigt sich die Kapazität von den Baumärkten zurück, da allein der Sektor der Schwerindustrie, die einen außerordentlich großen Geschäftszweig hat, Verwendung zu finden findet. In der leichten Fabrik hat die Beschäftigung von Gebäuden für Spezialfabrikationen. In den Kontor- und Büro- und Postort war die Beauftragung aus. Im übrigen Giebel und Tiefgang teilweise mittelmäßig. Im großen und ganzen war über eine schlechte Bauaktivität zu klagen. Durch Verbärfüllung beeinträchtigt auch die Wirtschaftsbewegung. Die durchmäßige Wirtschaftslage betrug 1910 (im Vorjahr 225%). Die hierunter befindlichen rund 2400 Stoffläute sind in dem vorjährigen Bericht noch nicht angeführt. Es ergibt sich somit ein Bericht von 229 Stoffläuten. Weitegangsmärkte einschließlich solche für Arbeitskleidung, wurden 88 019 (1911: 87 550) umgesetzt. Demnach stand auf das eingeschlossene Münster 237 (188) Weitegangsmärkte und 111 (101) zu vertreiben. Als Rückgang ist zu bemerken, daß alle Abstände von 1911 (1910) und allen Abseitze 1912 (1911) und alle Abseitze 237 (1910) abgestuft. Nichtsdestotrotz erfolgten 143 Verträge vom Berichtszeitraum.

Die Angliederung der hiesigen Organisation der Arbeitnehmerorganisationen gegen den Zweigverein ist nicht mehr möglich. In unfern Giebel erzielten gegen den Zweigverein des Deutschen Bauarbeiterverbandes der Betriebserfolg. Nach dem Zusammenschluß mit der Schule ist ein ganz harter Kampf zu erwarten. Trotz dieser Widerstände ist es jedoch, wie es scheint, nicht gelungen, im Bürgerecho gefundene Zustände zu ändern. Das Bürgerecho ist, wie hierzulande, sehr leicht zu überwinden. Das Überwältigen von Arbeitnehmern unter Befreiung kann nur durch massenhaft Eintritte aller beteiligten Kollegen erfolgreich bekämpft werden. Zu dem Widerstand ist es aber, daß die Gewerkschaften einflussreiche Verbände sind.

Der Betonbau macht auch in Eben immer größere Fortschritte. Bei einer im Juli angesetzten Stoffausstellung wurden in diesem Gewerbe 572 Arbeitnehmer ermittelt, davon waren 512 ausländisch. Unter vielen Büchern, welche die Begründung einer Teil dieser Arbeitnehmer sind, erhielten 162 Arbeitnehmer einen Teil dieser Arbeitnehmer. Von den ermittelten waren 152 in unfern Giebel, 87 in einer anderen Organisation. Die Arbeitnehmer sind in diesem Gewerbe und als mittleren zu bezeichnen. Namenslich die lange auf diesen Arbeitstypen umgestaltete Erwerbsarbeit, welche die Arbeitnehmer ausüben, ist jedoch hier breiter als solches. Nach längerer Streubreite und verschiedenartigen Eingehen des Einigungssämtes bestimmt eine Sitzung des Schlichtungskommissionen am 20. Januar, daß auch das Betongewerbe unter den Berufen im allgemeinen mit der elf- und zwölfstündigen Arbeitszeit gebunden werden. Unsere Kollegen haben jetzt die Regelung offen zu halten, denn das Erstellen der Unternahmen umgehen, ist außerordentlich groß.

Der Betonbau macht auch in Eben immer größere Fortschritte. Bei einer im Juli angesetzten Stoffausstellung wurden in diesem Gewerbe 572 Arbeitnehmer ermittelt, davon waren 512 ausländisch. Unter vielen Büchern, welche die Begründung einer Teil dieser Arbeitnehmer sind, erhielten 162 Arbeitnehmer einen Teil dieser Arbeitnehmer. Von den ermittelten waren 152 in unfern Giebel, 87 in einer anderen Organisation. Die Arbeitnehmer sind in diesem Gewerbe und als mittleren zu bezeichnen. Namenslich die lange auf diesen Arbeitstypen umgestaltete Erwerbsarbeit, welche die Arbeitnehmer ausüben, ist jedoch hier breiter als solches. Nach längerer Streubreite und verschiedenartigen Eingehen des Einigungssämtes bestimmt eine Sitzung des Schlichtungskommissionen am 20. Januar, daß auch das Betongewerbe unter den Berufen im allgemeinen mit der elf- und zwölfstündigen Arbeitszeit gebunden werden. Unsere Kollegen haben jetzt die Regelung offen zu halten, denn das Erstellen der Unternahmen umgehen, ist außerordentlich groß.

Am Neubau der Landeshallensäle in Münster sind Differenzen entstanden. Die bauaufsichtliche Behörde hat die Firma M. Schneider & Sohn, Langenfeld, am 2. Januar bis zum 31. März die tägliche Vergütung auf einem halben Stundenlohn sparen. Deshalb entschieden die Betriebsleiter, die sämtlichen Leute, gab aber

redaktionelle Änderungen an den Vertrag vorgenommen werden.

Auf unsere Anträge, die den Unternehmern zugleich mit dem Ertragen von Unterhandlungen angegangen waren, erhielten wir erst nach verschiedenen telefonischen Anfragen zur Antwort, der Vorstehende der Unternehmer sei augenblicklich erkannt. Endlich am 10. Dezember kam es zu einer Sitzung der Schlichtungskommission, in der wir zunächst aufgesfordert wurden, unsere formulierten Anträge bekannt zu geben. Wir beschränkten uns¹ auch hier auf die Forderung einer den wirtschaftlichen Verhältnissen angemessenen Lohnsteigerung, wollten aber gleichzeitig die Stellung der Unternehmer kennen lernen. Die Unternehmer teilten uns hierauf mit, daß eine Erhöhung der nach ihrer Meinung schon hohen Löhne nicht zu denken sei. Eher könne eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, besonders in den Nebenfällen, vorgenommen werden. Erneut forderten sie die Gleisenlegier auf, ihre Anträge im einzelnen dargulegen, wogegen die nach dem vorher abgegebenen Erklärungen der Unternehmer erst recht keine Ursache hatten. Unser Vertreter erklärte den Unternehmern, daß die Gleisenlegier bereit seien, ohne Vertrag weiter zu arbeiten für den Fall, daß noch ein neuer Zustand käme. Das schien den Unternehmern aber nicht zu behagen. Die Sitzung verließ vollkommen resultlos. Am 28. Dezember, also noch vor Ablauf des Vertrages, legten die Unternehmer dann ganz plötzlich allen Gleisenlegern und Hilfsarbeitern Arbeitsbeschreibungen zur Unterschrift vor, die zwar den bisher üblichen Löhne vorsehen, dagegen eine wesentliche Verbesserung der Entlohnung für Fahndung und Fahrgärt enthielten. Man verschob zunächst den Mittelpunkt des Kreises, in dem Fahrgeld nicht geahnt wurde, mehr nach dem Westen Berlins, wo im Innern mehr Gleisenleger arbeiteten als Annahme kommt. Außerdem erweiterte man den Radius dieses Kreises von 24 auf 4 km. Wie zum 2. Januar 1918 flossen diese Arbeitsbeschreibungen durch Unterschrift anerkannt werden.

Diesem Borgen der Unternehmer traten die Arbeitnehmerdelegierter der Schlichtungskommission mit der Aufforderung entgegen, diese Arbeitsordnung unter keinen Umständen zu unterschreiben. Sonntag, den 5. Januar, stimmte eine gemeinsame stark befürchtete Mitgliedsversammlung der drei am Vertrag beteiligten Organisationen (Bauarbeiterverband, Christliche und Freie Vereinigung), zu diesem Vor-gehen der Unternehmer Stellung. Es stellte sich heraus, daß eine Firma am 2. Januar ihre Fleisengerüste entfernt hatte, die die Unterschrift der Arbeitsordnung vorwegnahmen. Eine zweite Firma, deren Geschäftsführer der Vorstand der Unternehmerorganisation ist, hat sich im neuen Jahr bereits an die Arbeitsordnung gehalten, während die übrigen Firmen bei der Auszahlung des Lohnes am Sonnabend darauf hingewiesen hatten, daß das Jahrgebund und die Fahrtzeitentschädigung in der zweiten Januarwoche nach den Bedingungen der Arbeitsordnung geahndet würden. Unter solchen Umständen hielten die Versammelten es für ihre Pflicht, sich gegen die Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen zu wehren zu sehen. Mit 465 gegen 15 Stimmen beschloß die Versammlung in gebrochener Abstimmung den allgemeinen Streik.

Wie erfreut die Kollegen in Deutschland, von diesem Schrift der Berliner Fliegenleger Kenntnis zu nehmen. Sie und in dem und aufgedrungenen schweren Kampf durch Ausbildung der strengsten Solidarität unterstehen. Kein Fliegenleger oder Hilfsarbeiter darf nach Berlin reisen. Seine Zuhörbewegung nicht beende ist. Zugleich erfreuen wir die Fortschreitenden der Fliegenlegerktionen um sofortliche Mitteilungen, wenn es möglich ist, Berliner Streitende in ihrem Gebiet in Arbeit zu bringen.

Gipser und Stuckateure.

Niel. Die Vereinigung der selbständigen Bildhauer und Stuckateure Nieds. hat die zwei Verträge, mit den der Betrieb eingestellt ist, am 31. März 1913 gekündigt. Wenno hat das Unternehmen des Dachdeckermeisters von Niel und Umgebung den Kredit für unsere Sektion des Dachdeckerfachvereins zu dem gleichen Termine gekündigt. Beide Arbeitgeberorganisationen schreiben, daß Abfindung im Auftrage des Arbeitgeberverbandes Nied erfolgt sei, um eine Erneuerung der Zertifikettentasse auf drei weitere Jahre zu ermöglichen.

Kriegssfeld. In der Sektionsversammlung am 19. Dezember hielt Kollege Hempel vom Gauvorstand Frankfurt einen Vortrag über die Arbeitslosenunterstützung, den breiten Beifall der erschienenen Mitglieder fand. Eine Ausprache stand nicht statt. Die Wahl der Sektionsleitung erfolgte: J. Cremer, erster Vorsitzender und J. Luchs, erster Stellvertreter. Mit einem Bahnwort des Vorsitzenden sond die Versammlung die Ende.

Plauer. Unsere Sektionsversammlung am 30. Dezember beföhlte daß ausdrücklich mit den Geschäftsführern bei der Sitzung Konferenz auf dem Liegenschaften Rechnung zu werden habe. Das geschah. Bei wieviel Majorität zugelassen gefordert. Wie es vielfach geschieht, so kamen auch hier die Wirklichkeiten erst zur Sprache, als die Schriften ständig fertiggestellt waren. Schon öfter waren Einflussnahmen von Kollegen wegen ungeliebten Vorgesetzten an Karsten vorgenommen, aber jedesmal erfolglos. Kurz bevor dann wieder Einstellungen. Infolge der Unterseitigkeit einiger Kollegen konnte man nichts hoffen tun. Eine große Rolle spielt bei dieser Sitzung der Vorsitzende Binsberg, denn die Verhandlungsfähigkeit der Delegierten übertragen wurde. Das Sprichwort „Neue Weisen“

leben gut", bewöhrt sich hier vorzüglich. Bindenberg kommt als Stellvertreter aus Berlin nach und erhebt im Gesicht und dem Gespräch Respekt. Die Spanntheit der Sitzung ist groß, und mit einem Streichholz hält ihn hier in den Sessel. Er fordert uns auf, ihm seine jetzige Handlungswelt zu erläutern. Er erlaubt sich Sonntags sowie auch abends länger zu arbeiten, als der Tarif vorschreibt. Er möchte sogar, doch auch die Kollegen arbeiten länger arbeiten, allerdings bei einer Ruhzeitregel von 8½ Stunden. Wenn bei Lohnabnahmen den Kollegen eine vierstöckige halbe Stunde fehlt, so fügt Bindenberg hinzu: „Du hast nicht gearbeitet“, wenngleich die Kollegen tatsächlich gearbeitet haben. Die Bezahlung für diese Zeit muß immer erst durch energetischen Druck erreicht werden. Werden dieser Sachen in der Betriebsunion zur Rechte gestellt, kommt er nur sagen, da er es auf Gewissensbisse nicht tue, man könne ja nicht mehr arbeiten. Da nun auch einige Kollegen auf ihm bestanden, so hatte er auf diese Worte nicht ein höhnisches Lachen. Die Betriebsunion war jedoch nicht gewillt, für bestätigte Geschäftsführerentscheide einzutreten. Die Stimmen gingen zu lassen und hat einen beschließenden Antrag angenommen. Sollte ich Bindenberg trotzdem nicht an Ordnung gehindern können, so werden wir mit ihm und denen, die ihn so sehr ins Herz geschlossen haben, endlos verfechten müssen. Da er jedenfalls in nächster Zeit wo anders auftauchen wird, so können wir nur empfehlen, ihm nur vorherhin etwas Kürzerlebnis zu schenken. — Die Arbeitgelegenheit ist hier ganz schlecht. Es stehen zurzeit nur einzelne Kollegen in Arbeit. Da dieser gegenwärtige Zustand längere Zeit anhalten wird, so mögen die reizenden Kollegen dies bedenken.

Hölzer und Steinhölzleger.

Der Bericht über die Bewegung der Flotlierer in Dortmund und Bochum in der Nr. 52 des „Grundstein“ ist der „Baugewerks“ offenbar recht unangemessen. Das ist durchaus nicht verumwunderlich. Rücksicht den genannte Bericht die den „Christen“ eigene Kunst der Kampfführung doch wieder einmal in das rechte Licht. In ihrer gewohnten Art schreibt die Baugewerkschaft nun: „Geschichte“

Internationale Bauarbeiterbewegung.
Holland.

Zu den in der vorigen Nummer des „Grundstein“ mitgeteilten Forderungen, die die Organisationen der Amsterdamer Bauarbeiter der Unternehmerorganisation in dem neuen Vertragsentwurf unterbreiten, wird uns noch folgendes berichtet. Es beruht auf einem Mißverständnis, wenn in dem genannten Bericht gesagt ist, für Maurer werde eine Erhöhung des Stundenlohnes von 80 auf 40 Cent und für Hilsarbeiter von 27 auf 37 Cent gefordert. Dies geforderte Lohnherabsetzung beträgt nicht, wie danach anzunehmen ist, 10 Cent, sondern nur 4 Cent. Und zwar verhält es sich damit so: Schon vor Gründung der Organisation der Bauarbeiter in Amsterdam bestand die übliche Unterschiede in den Löhnen für sogenannte Reparaturarbeit und für Arbeiten an Neubau- und Anbauarbeiten. Dieser Zustand ist noch heute üblich. Bei Reparaturarbeit beträgt der Lohn für Maurer 30 Cent und für Hilsarbeiter 27 Cent. Bei Arbeiten an Neu- und Anbauarbeiten erfolgt auf diesen Lohnsatzen ein Zuschlag von 20 p. zt., so daß der Stundenlohn in diesem Falle für Maurer 36 und für Hilsarbeiter 32 Cent beträgt. In der gegenwärtigen Vertrag ist festgesetzt, daß der Zuschlag aufgehoben werden kann. Damit soll ausgesprochen werden, daß der bisher übliche Zustand der unbestimmteten und doppelten Lohnfestsetzung beibehalten werden soll. Die Maurer und Hilsarbeiter empfinden dies auch als einen Mißstand. Versuche, ihn zu beseitigen, brachten bisher keinen Erfolg. Es muß dies einem eingeschworenen Kollegen vorbehalten bleiben. Als eigentlicher Lohn für Maurer und Hilsarbeiter ist somit der für Neu- und Anbauarbeiten gültige Lohn anzusehen, der, wie schon gesagt, für Maurer 30 Cent und für Hilsarbeiter 27 Cent beträgt. Gefordert wird eine Erhöhung dieser Lohnsätze auf 30 Cent für Maurer und auf 37 Cent für Hilsarbeiter. Die Mehrforderung beträgt somit 4 der 44 Cent für die Stunde. Die Einigkeit aller Kollegen wird uns die Durchführung auch dieser den Zeitumständen entsprechenden Forderung gewährleisten.

Vom Bau.

Unfälle, Arbeiterschutz, Submissionen usw.

Eben a. d. Stütz. (Gesamtsbericht der Bauarbeiter-Schuf-Kommission für das Jahr 1912.) Leider ließ der Bauarbeiter-Schuh auch im verflossenen Jahre sehr viel zu wünschen übrig. Wenn auch die Schuf-Bestimmungen für die Stadt Essen in einigen Paragraphen eine kleine Besserung erfuhrten, so werden sie doch nur ganz vereinzelt seitens des Bauunternehmers innergehalten, die meisten der erlassenen Bestimmungen stehen auf dem Papier und bleiben einfach unbeachtet. Die Urteile dieses Überbleibstes setzt nach unserer Ansicht darin, daß die behördliche Kontrolle nicht stark genug eingeschrankt wird. Dieser Zustand wird wohl auch solange bestehen bleiben, wie man sich den Wünschen der Schärfmaut nicht entspricht. Von Baugewerbe aus entsprechend, zu der Anstellung von Baufangdienstlern aus Arbeiterelementen ablehnend verhalten. Eine gewisse Menge von Unfällen im Berufsjahre schmägeln unsere Arbeit, daß die behördliche Kontrolle ungenügend und nicht stetig genug ist. Es wurden uns im Jahre 1912 aus dem Staatsamt 31 Unfälle gemeldet. Davon waren 7 leichter Unfälle, 29 schwere und 4 mit tödlichem Ausgang. Auf die einzelnen Berufe verteilen sich die Unfälle wie folgt: Bauarbeiter 23, Metzger 3, Zimmermeister 2, Steinmetz 1, und Dachdecker 2. Diese Zahlen zeigen uns, daß es höchste Zeit ist, mehr für den Schutz der Bauarbeiter zu tun. Da die Bevölkerung gerade in diesem Punkte versrogen, ist auch hier die Arbeitserfolg auf das Wohl der Selbsthilfe angebunden. Sie muß deshalb die Organisation erweitern, damit durch diese den Arbeitern besser geschützt werden kann. Zur Kontrolle haben folgendeinst: 8 Stadtkontrollen und 3 Landkontrollen, ferner 2 Nachkontrollen. Die Kommission erledigte ihre Geschäfte in 8 Sitzungen. Die Bauarbeiter-Schuf-Konferenz für Rhein- und Westfalen wurde durch den Vorstande der Kommissionschaft ebenfalls eine einzige Sitzung abgehalten. Die Beitragsfrage wurde in diesem Jahre dahin geregelt, daß außer den bestehenden Grundsteuerungen von A 9 pro 100 Mitglieder der Steigerungssteuer von A 10 auf A 12 sowie weitere 100 Mitglieder von A 1,50 auf A 2 erhöht wurde. Ein fotografischer Apparat wurde angeschafft, zu dessen Kosten die Gewerkschaften entsprechend ihrer Mitgliedschaft leistungsfähig wohl außer Gefahr; der Apparat wird ausschließlich der Brandmarke gegen Rückgabe ausgeliehen. Männer sein. Gemeinsam wollen wir noch, dass jährliche Abgaben der Kommission gegen Unfall beschert sind, um solche verdeckte oder noch darauf hin, daß die Dilettanten einen Gewerkschaften im Berufsjahre die Sitzungen der Kommission recht unregelmäßig besucht haben. Alle diese Vorstände, im kommenden Jahre darauf hin, dass sie noch die Gewerkschaft in jeder Sitzung vertreten, zu wenn die Kommission über Mitglieder beruft, ist geplant, dass der Sitz der Sache dann, kann sie durch die einschlägige, eingebende Arbeit für Gesundheit und in das Jahr 1913 eingetragen. Die Kommission 475 für die Kontrollen, A 118,70 für Versicherung, der 475 für die sonstige Tätigkeit und Verwaltung aufzuwendet wurden. Ihre Einnahmen betragen A 800,20, von denen die bestellten Verbände, Bauarbeiter A 248, Metzger A 88,50, Maler A 69,50, Maschinenarbeiter - Steinmetz A 44,50, Zimmermeister A 49 und Dachdecker A 42.

— Am 28. Dezember stürzte am Neubau der Bauunternehmerfirma Kremer & Kiel in der Schönstraße 15 im Staute beim Klimmoppen ab. Der Verunglückte wurde mit anfcheinend schweren inneren Verletzungen in das Spülwasserbett überführt werden. Der Unfall ist auf die zweite, offensichtlich auf beobachtende Aufsicht zurückzuführen, die nicht ohne Gefahr zu machen. Auf jeden Fall kommt dieser Unfall verhindert werden, wenn vor dem Bau eine Schriftliche Sicherheitsgebühr wäre, zum Teil soll die Schule an der dort üblichen Arbeitsmethode liegen, der Polizei als Beobachter hätte mindestens die Anweisung zum Gerät geben müssen. Das ist aber hier nicht geschehen. Unsere Angst nach drängt mich, hier die Baupolizei ganz besonders scharf vorzugeben, die auf diesem Gebiete sehr gefährdet wird. Ich verweise bei dieser Gelegenheit auf die noch relativ zahlreichen Arbeitsschäden der Dachbedecker und Steinmetze an den Dächern. Von den Unternehmern ist ja niemand etwas gegen solche Weisung einzuwenden. Es kann dabei die Ausgaben für Schuhware einbezogen werden. Menschen gibt es genug auf dem Markt, um für einen Verunglückten wieder Erhol zu schaffen. Sache der Bauarbeiter ist es aber, das Mittel der Selbsthilfe anzunehmen und solche Unternehmer zur Beachtung ihrer Schutzhinweise zu erinnern.

der Schuhputzschäften zu gewinnen.
Süßen. Am 30. Dezember stürzte auf den Neubauten der Erde „Mloro“ ein Zimmer aus dem zweiten Stock eines dreistöckigen Hauses auf Erde ab. Es wurde wieder in eins Frankenhaus. Einiges Unglücksgefecht wiederkommen können, wenn man nur ein wenig mehr dem Baumeistergesetz Aufmerksamkeit schenkt. Auf seinem Bau ist ein Schuhputz vorhanden, trotzdem über die Hand genommen wird. Nicht einmal die Bollenfänger sind vollständig abgedeckt, so daß leicht jemand durch vier Stockwerke in den Keller fallen kann. Woher mögen wohl die Bauaufsichtsbeamten der Bauspionage angestellt sein? Auf diesem Bau hat sich noch keiner sehen lassen. Unsere Söhne müssen hier im schönen Wünsterlande selbst mehrere für die Besetzung der mangelhaften Schuhseinrichtungen eintreten.

Mittenwalde. Am 27. Dezember ereignete sich auf dem Theatereine Theatervorstellung ein schweres Unglücksfall, ein schreckliches Menschenleben zum Opfer fiel. Unter dem Bühnenboden lag ein Mädel, das mit einem Arbeiter nach dem Wochenschmiede, wo er den Meister vermutete, um sich von diesem Arbeit geben zu lassen. Dabei kam er der Sonderbarkeit des Theaters auf die Spur. Er tat einen Schritt und fiel in die tiefe, ausgedehnte und steinbewachsene, das eine Temperatur von 70 bis 80 Grad hatte, gefüllte Grube. Die Verlebungen, die der Sterbende durch Verbreitung erlitt, waren so schwer, dass er in einer einzigen Lage, abends 10 Uhr, seinen Geist aufgab. Der Unfall wurde nicht passiert, wenn die Grube richtig ausgelegt und vom Gießer angebracht worden wäre. Ob der Unfall gefährlich war, stellte die Beobachtung sofort ein Geländer anbringen. Warum braucht man nicht? Der Verstorbene hinterließ eine traurige Frau mit drei kleinen Kindern im Alter von zwei bis seben Jahren.

Beelitzhausen. Einen kuriosen Schluss fand das alte Jahr am 31. Dezember an einem Neubau der Kolonie Schläge & Eisen 65 in Schleedorf, indem der gesamte Dachstuhl ausgedecktes Krebskrebshäuschen zu Boden stürzte. Es ist als ein großes Glück zu betrachten, daß trotz der nicht abgedeckten Balkenlage niemand außer einem Bauhilfsarbeiter dabei Schaden genommen hat. Schuld an dem Einbruch trägt auch hier die gegenwärtige Zeiteileiter des eingelassenen Polizei. Der eine ist es, immer dem andern voraus, wogegen auch noch einige Schäden hinzufügten. Die Hand hielten. Damit Rauter wie Bauhilfsarbeiter besser aufsuchen könnten, nahm der Schleedorfer Polizei Meier die Abfertigung fort, ohne vorher neue Sicherung angebracht zu haben, und somit ereignete sich dann das Zusammensturz.

Neusiedl. Auf dem Neubau des Unternehmers Schmidt in Lenné stürzte am 23. Dezember der Strohlege Paul Dohler das Treppenhaus hinunter. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Augenblicken starb.

Wiesbaden. Im Hotel „Weiße Lilie“ in der Hößnerstraße wohnen am Montag des 4. November Kinder dann beschäftigt, die Kälde im Hofe nicht zu ertragen. Eine alte Witwe Wilhelm Baum von Dörzbach, 89 Jahre alt, lebt dort vier Kinder, arbeitete auf dem Gewerbe an der Mühle, in der das Aufzugsgepäck auf und niederging. Der Aufzug war bisher noch nicht im Gang, weil es noch früh am Tage war, so daß sich Baum arglos in der Kälte zu schaffen machte. Nachdem ging der Aufzug in die Höhe und quetschte ihm den Kopf ab. Baum war sofort tot. Der Aufzugsmechanik war nur bis zu einer bestimmten Höhe mit dem Aufzug vertraut, der Gerätmechanik war er unvertraut. Hinzu kam, daß während der Arbeit seines Betriebes gezeigt werden mußte, um die Wandfläche hinter der Wohnung, die Georgstraße 10, zu schützen.

Gemeinschaftliches.

Ein peinlicher Bruderstreit, so schreibt man uns, steht bevor, ein Streit zwischen Leuten, die sich eben erst öffentlich vor aller Welt den Bruderfuh gegeben haben. Et berührt unsre dreißen Freunde.

Selbst die christlichen Freunde schafften keinem großen Geschäft, doch sich die freien Gewerke bewährten. Sie waren sehr stark. Doch der Radikalverein war optimistisch. Und da nun ausstehendes geschah, was nicht erwartet wurde, und der aufstrebenden Arbeiterschaft einiges Glück brachte, so schickte die Kirche zu werben, wo es nur irgend geht, so können sie dem Heilniß still zujubeln. Da dieser Grußpunkt haben die Christlichen bereits einen Radikalschmiede erwiderte, der fast an den ersten Alpen heranreichte. Also sie wollten nun auch auf Land gehen und ihre hohe Kulturmision an den Ebenen des Radikalvereinsgrundberges übertragen. Aber da kriegt man die bide kleinen bodenlosen Mäuse, wenn diese haben noch nicht dasgegen, wenn die Christen die Bewegung der Industrie- und Handelszonen gescheitert und geschrumpft sind. Sie sind sogar jetzt geschrumpft und erweiterten den Kreis ihrer Verluste.

sich selbst sagen sie sich: Sicher ist sicher! Wer weiß, wohin das führen kann? Christlich fängt die Geschichte an, aber wie hört sie auf? Und darum lassen sie den Christen durch Amtsblatt, die „Kreuzzeitung“ lesen:

„Gewerkschaftsbewegung bleibt Gewerkschaftsbewegung. Und wenn die Gewerkschaftsbewegung auch vom Arbeiterkampf sich fernhalten, so sind wir gleichermaßen – und müssen ihrer ganzen Gesetzung nach – ein beständiges Ziel der Revolutionen. Organisationen, die die Arbeiterschaft in ihren bewußteten und sich allmählich verschärfenden Gegenzügen zu den Arbeitnehmern bringen. Bei aller ihrer grundsätzlichen Gegenseitigkeit widersteht die Sozialdemokratie jedem mit Ihnen der drittlichen Gewerkschaften, die die meisten Arbeitskräfte gemeinsam aus. Auf dem platten Lande aber ist es an keinem Ort, daß sie, statt der sozialdemokratischen Gewerkschaft gegenüber einem Raum zu bilden, ihr zum Eintritt in die Dörfer vorbereitet werden. Es ist beschreiblich zu wünschen, daß das platte Land auf dem geschilderten Verlauf, bei der Arbeitsgewalt entsprechend geschäftig organisieren, beruholt werden möge. Gewerkschaftliche Ideen gehören nicht auf die friedlichen Dörfer. Die Dörfer müssen Unfrieden. Gemeinsam müssen die ländlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer organisiert werden, denn sie gehören zusammen. Und wer ein bester Freund des platten Landes ist, der muß diese gewerkschaftliche Organisation fördern. Gewerkschaften kann das platte Land auf keinen Fall brauchen.“

Das ist sehr deutlich, was das Junferblatt den Christen sagt. Aber es ist vielleicht, wenn höchstens noch nicht so deutlich, was die Christen in ihm sehr begreiflich sind. Was alle Welt weiß und begreift, daß die Christen nämlich von den Reaktionären gegen all Einsicht gegen die unabhängige Arbeitseinsatzbewegung ausführen möchten und überall daß den Führer erhalten, wie sie zu dieser Aufgabe nicht gebraucht werden, diese Tatfrage, die so klar ist wie der lichte Tag, kostet einen echten Christen nicht und wenn man ihm eine Waffe aufsetzt. Immerhin müssen die Oberchristen (die nicht oberchristen), ein Wort dagegen sagen. Es kann ihnen schwer fallen, aber ganz ruhig können sie sich bleichen. Dann gibt es ein paar herzgehegte Oberfeigen der Junfern und damit wäre dann dieser Bruderstreit wohl beseitigt.

Goziales.

Arbeiterhaushalt. Die folgende Zusammenstellung der Haushaltsergebnisse stammt von einem Bremer Maurer. Der Galate ist 28 Jahre alt und hat eine Tochter.

Der Kollege ist 28 Jahre alt, Witwer und hat für die Pflege eines Kindes zu sorgen. Er selbst wohnt in Privatlogis, das Kind ist in Familienpflege.

104,36 Arbeitsverdienst und 140,85 andere Einnahmen. Der Arbeitsverdienst ergab sich aus insgesamt 2050 Arbeitsstunden, wovon 216 Stunden auf andere als Mauerarbeit entfallen. Infolge Krankheit entgingen ihm 151 Stunden, infolge ungünstiger Witterung 233 und infolge Arbeitsmangels 183, insgesamt also 547 Stunden. Das ist besonders ins Auge zu lassen. Nach Abzug der Stunden, die infolge der Verminderung des Tageslichtes verloren gingen,

blieb dem Kollegen die Arbeitszeitmöglichkeit für 1930 aus. In den folgenden Monaten, hingen ihm durch Krankheit, schlechte Witterung und Arbeitsmangel 647 Stunden verloren, das sind 21 Prozent. Der Dienst der Wielert entledigte Beispiel bestätigt also die von uns in den „Unterlagen“ und in dem Bericht erläuterten Nummer 62 angewandte Berechnungsweise.

Nahrung	M. 770,29	= 53,5 p _{ct} der Gesamtsumme
Wohnung, Heizung und Beleuchtung	186,62	= 12,3 ■ ■
kleidung	267,95	= 18,6 ■ ■
Organisation	42,-	= 2,9 ■ ■

Verficherung	54,34	-	3,7	#	#
Unterhaltung	84,54	=	5,8	#	#
Litteratur	12,81	=	0,9	#	#
Sonfiges	29,87	=	2,0	#	#
 Der Kollege hatte am Jahresende einen Überschuss von M. 48,73.					
Seine Einnahmen reichten also gerade aus zur Unterhaltung eines Erwachsenen und eines Kindes. Bei einer älteren Familie hätte bei dieser Einnahmen bitterer Mangel vorgelegen.					

Soziale Rechtsprechung.

sk. Spere wegen Schuhkonkurrenz. Urteil des Reichsgerichts vom 19. November 1912.) Auf das Gebiet der durch den soeben Submissionsbeschluß geschaffenen geistigen und technischen Produkte führte eine vor dem Reichsgericht ausgetragene Rechtsstreitigkeit, bei welcher der Kläger, über die oben genannte Schuhkonkurrenz geklagt, die Unterlassung der Spere und Erfab des ihm durch die Spere entstandenen Schuhes verlangte. Der Kläger war ein Malermeister B. in Spanien, der größte Teil seiner Branche am Oder. An den Markt brachte er seine Malerarbeiten, welche nach den Beschreibungen, erschienen im Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände (Berlin), der Hauptverband Deutscher Arbeitgeber im Malerhandwerk, der Verband der Maler (Hamburg) sowie der Gesamtverband der Maler (Düsseldorf) und der Hirschgruppe des Verband sowie die Spandauer Ledergruppen beziehungsweise deren Vorstandsmitsglieder. Der Kläger war selbst Mitglied des Lofahverbandes der Arbeitgeber seiner Branche, und damit auch Mitglied des Hauptverbandes. Beide den genannten Arbeitgebern und Unternehmerverbänden war am 16. Januar 1910 ein

reiter Linie die Windeßlöhne, gewisse Lohnzuschläge, Reisebegütigungen für gemäß Arbeit und anderes herstellt. Diese Reisebegütigungen enthielten aber auch gewisse Bestimmungen, die in gleicher Weise zum Schutz der Arbeitnehmer wie bei den Tarifabgängen berücksichtigt waren. Weiters, sofern es keine Unterschiede durch die Tarifmitgliedschaften gegen widerstreitende Weise lagen, sollte eventuell im Betrieb verhandelt werden, ob § 10 des Tarifvertrages befreit die Bekämpfung der sogenannten Schmutzlinienfertigung. Als Schmutzlinienfertigung wurde bezeichnet, wenn Weiters, gleichzeitig, ob sie Mitglieder der Tarifgemeinschaften seien, Fassträge unter dem Selbstlohnprinzip abholten oder untersahmen. Der Beipunkt der zu verbürgenden Sperre gegen widerstreitende Weise sollte durch das Tarifvertragsamt erfolgen. Der Släger nutzte nun in zwei Höllen die sogenannte Schmutzlinienfertigung beschuldigt wurden. Er hatte seit Jahren bereits Arbeiten für die Spandauer Einrichtungen geleistet und sich auch 1900, als wiederum Arbeiten in zwei Rollen ausgeschrieben waren, mit seinem Kollegen B. an der Submission beteiligt, wobei der Släger und B. Windstössefordernde waren. Es wurde aber damals noch eine zweite Submission vorgenommen, und dabei erhielt der Släger allein den Auftrag, weil er alle Kollegen und auch B. weit unterboten hatte. Der Släger behauptete, sein Verdienst wurde dadurch zwar viel geringer, unter dem Selbstlohnprinzip habe er aber nicht angeboten, denn er rechte vor allem daran, daß er auch andere Arbeiten, die die Sperre submittiert würden, übertragen erhalten. Der Weiters Vortrag der Schmutzlinienfertigung wurde dem Släger aufgrund der Verhandlung der Rollarbeiter für die südliche Bobanthöfe zugeschlagen. Dabei war der Släger zunächst von einer gewissen Götz, der für ca. 1900 die Arbeiten ausführte, unterboten worden. Der zweiten Submission blieb aber auch hier der Släger Windstössefordernd, indem er jetzt nur etwa die Hälfte der Arbeit erhielt, was er verlangt hatte, bei Übertragung der Arbeiten horchte. Begegnete Weiters Berufung entstand natürlich, daß der Kolleg des Slägers eine gesetzliche Erregung; sie behaupteten, dem Släger geforderten Preise führen sie unter dem Selbstlohnprinzip, vor allem weil unter denselben Windstössepreisen, deren Einführung die Tarifverbände am 20. März 1910 ihren Mitgliedern zur Bildung gemacht hätten. Der Släger betriebe also, so wurde behauptet, Schmutzlinienfertigung, und die Sperre war, daß über ihn die Sperre verhängt wurde, fand funktionsmäßig Gesellen traten deshalb beim Släger sofort aus, einzelne Kollegen verbreiteten gegen den Släger Druckladen, daß über ihn die Sperre verhängt sei. Der Släger behauptete, dadurch sei kein Betrieb vollständig ohngehängt worden, er sei infolge der Sperre nicht imstande gewesen, die von ihm übernommenen Arbeiten auszuführen und habe auch durch seine geschäftliche Disziplinierung erhebliche Einsätze gebracht. Seinen finanziellen Nutzen habe er nur dadurch verhindern können, daß er klein hergegeben habe, worauf die Sperre allerdings schon am 21. März wieder aufgehoben werden sei. Das ganze Verhalten der Befragten, so behauptete der Släger, verlorthe gegen §§ 182, 183 der Gewerbeordnung, die Sperre im Sinne von § 82 des Bürgerlichen Gesetzbuches seien. Das Verhalten der Befragten sei lediglich dem Götz und dem Konkurrenzvergleich gegen den Släger entsprungen. Daß ihm gedroht worden sei, die Sperre erneut über ihn verhängt werden, so fühlte sich der Släger berechtigt, für den Anfang auf Unterstötzung zu klagen und Gegen- und Gegenklage des Schadens auf Verlangen des ihm durch die herbergende Sperre bereit entstandenen gewesen sei. Das Vordergericht Spanien hat die Klage abgewiesen. Wie das Richtergesetz hätte die Klage abgespielt. Enthaltend § 73 erklärt, kann die sogenannten Tarifgemeinschaften keine Kampfspositionen, sondern Friedenskonventionen, so daß bis §§ 182, 183 der Gewerbeordnung auf Tarifgemeinschaften nicht anwendbar seien. Ferner erweinte das Landgericht die Frage, ob das Verhalten des Befragten gegen die guten Sitten verstößen habe. Die Sperre sei an sich nicht unfehlbar, sondern werde dies nur durch hinzutommende objektive und subjektive Momente. Dies aber seße es zum mindestens an dem unfehlbar wirkenden subjektiven Ansehen auf seitens des Befragten. In der Verurteilungsinstanz besteht der Släger die Ansicht, der § 182, 2 des Gewerbeordnung sei wenigstens auf solche Tarifgemeinschaften anwendbar, die gleichzeitig eine werbende Tendenz verfolgten. Und unfehlbar würde eine Sperre stets dann, wenn sie unter formalen Verhältnissen, zum Beispiel ohne Ablöhung des Gegengesetzes ohne weiteres verhängt sei. Doch auch das Kammergericht Berlin wies die Klage ab. Es unterstellt zunächst anzugunten des Slägers, daß er durch seine Mitgliedschaft bei dem Spandauer Tarifverein berufliche Beziehungen zwischen ihm und dem übrigen Tarifverbänden ergaben. Erwähnt sei über solwohl der weitaus Släger erprobte Unterstötzung, wie auch den Schadensabnahmepunkt unberücksichtigt. Der Släger sei kraft des Tarifvertrages berpflichtet gewesen, im Falle der Schmutzlinienfertigung die Sperre zu dulden. Doch aber der Släger Schmutzlinienfertigung beobachtet habe, sei erwidert. Er befürchte selbst nicht, daß von ihm herlangten Preise hinter den Windeßlöhnen zurückgelanden wären. Als Windstösse brausen gegen nichttarifärige Tarifgemeinschaften erst am 20. März festgestellten Normalpreis angesetzt werden, sondern lediglich die höchste Windstössepreise. Dagegen übergingen den Släger sogar unter § 182 ein Selbstlohnprinzip angeboten habe, sei im Falle der Sperre durchaus ohne Zweifel. Auch auf formale Verhältnisse könne hier der Släger nicht beurteilt; denn jedenfalls sei vor der Verhängung der Sperre die Zustimmung des Betriebsverbandes eingeholt gewesen. Das weiteren habe der Släger auch gar nicht dargelassen, daß er bei früherer Ausfüllung der Sperre seinen Schaden erlitzen habe würde. Richtig sei die Ansicht des Landgerichts, daß die §§ 182, 173 auf Tarifgemeinschaften deshalb keine Anwendung finden, weil diese nicht Kampfs, sondern Friedenskonventionen seien. Außerdem sei vom Kamergericht ebenfalls bereits entschieden worden, daß auch Friedenskonventionen nicht unter den § 183 der Gewerbeordnung fallen. Ebenfalls sei es, sich um eine dauernde Ausfürzung des Slägers wie um eine völlige Unterbindung seines Betriebes abhandelt;

wieder der Tarifgemeinschaft zu unterwerfen oder gänzlich aus seinem Verbande ausgeschieden. Dieses Berufungsurteil wurde auch vom Reichsgericht bestätigt, das die Revision des Klägers als unbegründet zurückwies. (Allgemeine III. 116/12.)

Verschiedenes.

Stenographie. Der Arbeiter-Stenographen-Verband Stolze-Schrey hat sich in den drei Jahren seines Bestehens sehr gut entwickelt. Zum Sommer ist das Verbandsorgan "Der Schreigrafen" um eine Beilage in Buchdruck erweitert. Dergleichen ist eine Befreiung für brüderlichen Unterhalt geschaffen, die in den Händen des Genossen G. Sennmann, Hamburg 6, Bartelstrasse 28, liegt. Für die Teilnahme werden nur die Kosten für Lehrmittel und Porto erhoben, während keinerlei Entschädigung für die Durchsicht der Arbeiten berechnet wird. Ausfertig erstellt den Verbandsbuchdruckende, Kollegie Frik Hagenow, Hamburg 26, Gruner Weg 17, 2. Et.

Misere. Miss Mary Morris in Penmaen-Mawr in Wales (England) hat ein Süßes Wiedeland für alte abgeartete Pferde bestimmt und auf diesem Süß Land eine Tafel mit folgender Anchrift angebracht: "Dies Land ist bestimmt zum Nutzen für einzelne arme, alte, abgeartete Pferde, um sie in den Stand zu setzen, den Rest ihres Lebens in Frieden und Glück zu beschließen; dies als eine zugedachte Vergütung für ein Leben voll Arbeit im Dienste der Menschheit." Der "Bauwvakarbeiter", dem wir diese Notiz entnehmen, bemerkt dazu: "In unserm Land werden die alten Pferde, die ihr Leben lang zum Nutzen der Menschheit gelebt haben, bis abends spät hergegeben haben, wenn kein Gewinn mehr aus ihrer Arbeit zu holen ist, genöthigt ihrem Schickl überlassen. Sie können dann mit Recht sagen: Glückliche Pferde! - Der Vergleich ist nicht nur für holländische Verhältnisse anwendbar." th.

Zentralstranfkasse.

Am der Woche vom 28. Dezember 1918 bis 4. Januar 1919 sind folgende Postage eingegangen: Von der örtlichen Barmahlung: Pforzheim 140, Paradies 400, Jüterbog 400, Neutruppin 400, Schwemmerode 400, Wielesdorf 300, Quedlinburg 200, Stendal 200, Altenberge 250, Kirchhellen 250, Altstadt 200, Gr.-Gießendorf 200, Pöhlberg 200, Joachimsthal 200, Nienstedten 200, Peitersen 200, Hermsdorf 180, Neudietendorf 180, Dahlberg 150, Obernienburg 150, Herbsleben 150, Leipzig-Reudnitz 150, Niedernienburg 150, Bahne 150, Strasburg i. d. U. 129,65, Friedland 100, Obernkirchen 100, Plau a. d. S. 100, Templin 100, Schorfheide 100, Dettau 75, Langenbecker 50, Wielesdorf 50, Summa 4. 6177,13. Aufschluss erhielten: Berlin 7000, Lichtenberg 500, Münster 900, Hannover 400, Alten 400, Nürnberg 400, Kassel 320, Weissenfels 300, Graudenz 200, Karlshafen i. d. U. 200, Sablotzko 200, Hörde 150, Neulehe 140, Holzminden 100, Pletna 100, Schneidring 100, Deubach 50, Strasburg i. d. U. 50. Summa 4. 119,15.

Altona, den 4. Januar 1919.
Fr. Märschke, Hauptkassierer, Wilhelmstr. 57.

Briefkasten.

(Mutungen in Sachen des bürgerlichen Rechts beantworten wir nicht, ebenso erledigen wir keine briefliche Auskunft, auch nicht, wenn Rückporto beigefügt ist.)

Bosse. Die Frage, ob Zeitungen mit einem Stempel-aufdruck versehen, der den Generalsammlungstag angeibt, als Drucksache verhandelt werden, ist Sache der Autoren. Es liegt an der einschlägigen Bestimmungen. Wir haben selbst manche Meinungsverschiedenheit mit den Post und haben dabei erfahren, daß die Ansichten darüber, was zulässig ist und was nicht, bei den einzelnen Dienststellen sehr oft weit auseinanderliegen, wir raten Euch darum zur Vorsicht, damit die Sache einmal ungestraft wird.

Glocken. Witten, Wittenberg (Glockenleger) und Dresden. Die Versammlungsangelegenheiten kamen zu spät, weil wegen des Neujahrsfestes ein Tag früher Redaktionsschluss war.

Hugo Rojenzkau in Dortmund. Wir haben erst einige Zeit liegen müssen, bevor wir herausfinden konnten, daß zu Deinem trefflichen Vorschlag reagiert haben könnte. Erst als wir die Nr. 52 rastlos aus der Hand legten, erkannten wir den Glücksunsch der Zentralstranfkasse. Gedankt für Eure Einigkeit! Nun erging uns ein Licht auf. Die Welt ist auch wohl ein aufgegangen sein.

Dr. H. Schröder in Bremen. Ich danke an die Geschäftsstelle des Bremischen zuständigen Vorstandes der Berufsgenossenschaft, dort wird Ihr Alter Nahre erfassen.

H. H. in Konstanz. Uns ist von einem solchen Schreiben an den Vorstand nichts bekannt, und aus Deiner Anfrage ist auch nicht klar zu erkennen, über was der Kolleg Auskunft haben will.

E. L. Schlußverbindlich kann, wenn der Schultheiss nur auf 400 lautet und Du aufschreibst gegen den Geldgeber keine Verpflichtungen hast, dieser ist auf 400 zurückverlangen.

Fr. Br. in Urfeld. Du hast doch sicher schon die Vorberichtigung unter dem Titel "Eingegangene Schriften" gelesen, daß wir nicht mit den angezeigten Akteuren handeln. Du mußt Dich an den Vertrag wenden, wenn am Orte kein Buchhandlung ist.

H. S. in Börbeck. Auch wenn die Debatte über die Abreise noch nicht geschlossen wäre, erkläre ich die Veröffentlichung Deines Artikels. Wenn Neues einfällt, er über die Frage der Arbeitslosenunterstützung nicht.

W. L. in B. Die Haushaltsumschreibungen sind uns immer willkommen.

Anzeigen.

Anzeigen werden nur durch Vermittlung der Zweigvereins- bzw. Zahnärztek- oder Sektorionsvorstände angenommen. Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen.

Sterbetafel.

Wiesbaden. (Geschäftsstelle Alzenau.) Am 21. Dezember starb unser Kollege **Josef Spiegel** im Alter von 54 Jahren an den Folgen eines Unfalls. **Augsburg.** Am 1. Januar starb unser Kollege **Richard Eberhardt** im Alter von 62 Jahren an einem Schlagblut, den er bei einem Unfall erlitten. Der Verstorben war seit dem 3. Juli 1898 organisiert und war der einzige von den Augsburger Maurern, der die Mitgliedschaft seit jenen Tagen ununterbrochen aufrecht erhalten hat. Er war Vomit der Rest der Augsburger Organisation. - Am 4. Januar starb unser Kollege **Karl Fuchs** im Alter von 45 Jahren an Lungentuberkulose.

Bamberg. Am 24. Dezember starb unser langjähriges Mitglied **Georg Leuxner** im Alter von 81 Jahren an Lungentuberkulose.

Berlin. Am 27. Dezember starb unser Mitglied **Richard Horn** im Alter von 59 Jahren an Lebererkrankung. - Am 2. Januar starb der Kollege **Wilhelm Teichert** im Alter von 47 Jahren an Herzklämmerung.

Braunschweig. Am 1. Januar starb noch junger Maurer unser Mitglied **Heinrich Henze** im Alter von 43 Jahren. **Bielefeld.** (Geschäftsstelle Bienenburg.) Am 5. Januar starb unser Kollege **Ludwig Gründer** im Alter von 60 Jahren.

Bremerhaven. Am 24. Dezember schied unser Mitglied **A. Schmelzkopf**, 20 Jahre alt, freiwillig aus dem Verein.

Bremen. Am 28. Dezember starb unser Kollege **Heinrich Hainke** im Alter von 54 Jahren.

Dresden. Am 28. Dezember starb der Kollege **August Rutsch** im Alter von 59 Jahren an Lungenerkrankung. - Am 2. Januar starb unser Kollege **Karl Gleditsch** aus Kleinoldenbach im Alter von 55 Jahren an Lungenerkrankung.

Gladsheim. Am 28. Dezember starb unser Kollege **Piotr Sarnowski** im Alter von 57 Jahren an Lungenerkrankung.

Guben. Am 21. Dezember starb unser Kollege **Gustav Noack** im Alter von 49 Jahren an Lungentuberkulose.

Hannover. (Sektion der Bliesenleger.) Am 5. Dezember starb plötzlich unser Kollege **Karl Raabe**.

Leipzig. Am 1. Januar starb unser Kollege **Willi. Nietschmann** im Alter von 72 Jahren an Herzleiden.

Lübeck. (Schulung.) Am 31. Dezember schied der Kollege **Heinrich Resenlöß** im Alter von 20 Jahren freiwillig aus dem Verein.

München. Am 28. Dezember starb unser Mitglied **Franz Hermann Götzte** im Alter von 54 Jahren an Lungentuberkulose.

Mülheim. Am 29. Dezember starb noch schwerer betroffen unser Mitglied **Rob. Bartning aus Karlsruhe** im Alter von 56 Jahren an Lungenentzündung.

Münster. Am 27. Dezember starb unser Kollege **Wilhelm Mielke** im Alter von 27 Jahren infolge eines Unglücksfall.

Münster. (Obergiebel.) Am 27. Dezember starb unser Kollege **Johann Thürhalm** im Alter von 51 Jahren an Lungen- und Herzleiden.

- Am 29. Dezember starb unser Kollege **Edmund Gröppner** im Alter von 51 Jahren an Herzklämmerung.

Northeim. Am 1. Januar starb unser Kollege **Julius Ziche** im Alter von 54 Jahren an Lungenerkrankung.

Nürnberg-Gärtring. Am 10. Dezember starb in seinem Heim in Wöhren der Kollege **Josef Kunze** im Alter von 50 Jahren an Herzleiden.

Am 24. Dezember starb der Kollege **John Eisenwinter** im Alter von 57 Jahren an Rheumatismus.

(Geschäftsstelle B. a. C.) Am 26. Dezember wurde der Kollege **John Pfann**, ein treuer, pflichtsinniger Beamter und treuloser Familienvater bei einem schweren Wortwechsel von Mörderhand getötet.

Plauen. Am 27. Dezember starb plötzlich infolge eines Unfalls unser Kollege **Christian Philipp** im Alter von 57 Jahren.

Recklinghausen. Am 1. Januar starb nach langem Krankenlager unser Kollege **Wilhelm Neumann** aus B. a. C. (Geschäftsstelle Bielefeld) im Alter von 39 Jahren an Lungenerkrankung.

Rendsburg. Am 29. Dezember starb unser Kollege **Paul Oehler** im Alter von 28 Jahren durch einen Unfall.

Rostock. Am 31. Dezember starb unser Kollege **Lorenz Stasswender** im Alter von 87 Jahren an Lungentuberkulose.

Stralsund. Am 29. Dezember starb unser Kollege **Franz Animi** im Alter von 30 Jahren bei einem Unfall seiner Tochter.

Stuttgart. Am 28. Dezember starb unser Kollege **Gottlieb Schäfer** im Alter von 52 Jahren an Lungenerkrankung. - Am 29. Dezember starb unser Kollege **Albert Schäuble** im Alter von 54 Jahren infolge eines Unfalls.

Wiesbaden. (Geschäftsstelle Wiesbaden.) Am 29. Dezember starb unser treuer Mitglied **Johann Quetsch** im Alter von 54 Jahren an Lungenentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

Lychen.

Sonnabend, den 11. Januar, abends 7 Uhr, feiert unser Zweigverein im Saale des Herrn Gerstenberg sein diesjähriges

Wintervergnügen

bestehend in Theater und Ball.
Alle Mitglieder sind dazu eingeladen.
Paul Harndt.

Ulm a. d. D.

Allen Vereinern, zur Kenntnis, daß der Kollege **Jakob Banz** in Ulm a. d. D. als Postbeamter ernannt worden ist. [M. 1.60] Die Postaufsichtskommission.

Hermann Hess, Maurer, geboren am 16. Juli 1893 wird von seinem französischen Mutter im Angabe seines Aufenthalts erachtet, Kollegen, denen sein Aufenthalt bekannt ist, mögen dem Vorstand des Zweigvereins Erfurt, Magdeburger Straße 61, mitteilen. [M. 1.80]

Adressenveränderungen.

(*) bedeutet Vorstand, K. Rector, L. Vertreter, II. Vorstand, III. Vizevertreter wird angesetzt dgl. [D. 1.60]

Oberhausen (Geschäftsstelle). K. Joh. Ganif, Oberhausen, Landwehr 142.

Schönebeck a. d. El. (Geschäftsstelle). V. Otto Schöne, Böttcherstr. 9.

Versammlungs-Anzeiger.

Versammlungen der Zweigvereine.

Sonntag, den 12. Januar.

Dresden. Nachm. 2 Uhr bei Albert, Z.-O.: Vorstandswahl, Gevert-Driesen.

Dresden. Nachm. 2 Uhr im Soziale des Herrn Gießel (Konsistoria). Gadebusch.

Dresden. 4 Uhr im Gewerkschaftshaus. Wölfle, Döge.

Locmar. Nachm. 2 Uhr bei der Gewerkschaftsleitung.

Neukirch. Nachm. 2½ Uhr Generalsammlung im Schönenhaus, Z.-O.: Vorstandswahl, Wölfle, Döge.

Probstzella. 2½ Uhr Generalsammlung im Schönenhaus, Z.-O.: Vorstandswahl, Wölfle, Döge.

Werdau. Nachm. 2 Uhr Generalsammlung im "Weininger Hof", Wahl des Vorstandes.

Triebes. Nachm. 2 Uhr Generalsammlung des Vereins.

Werder. Nachm. 2½ Uhr bei Alfred in Glindor, Dorfstr. 12.

Zehdenick. Nachm. 2½ Uhr Generalsammlung des Buchholz, Z.-O.: Wahl des gesamten Vorstandes.

Wittstock. Nachm. 2½ Uhr im "Vogelwinkel", Wahl des Vorstandes.

Berlin. (Geschäftsstelle.) Nachm. 7½ Uhr im "Vogelwinkel", Wahl des Vorstandes.

Sonntag, den 13. Januar.

Gelsenau. Nachm. 2 Uhr Generalsammlung in Hartwigs Restaurant.

Giesen. Nachm. 2 Uhr.

Glogau. Nachm. 1½ Uhr Generalsammlung im "Matschew". Z.-O.: Vorstandswahl, Abrechnung vom zweiten Quartal, Jahnstr. 12.

Luckenwalde. Nachm. 2 Uhr bei Gerhard, Wallstraße 12.

Neuruppin. Nachm. ½ Uhr bei Kreisamt, Döberitzer Str. 12.

Neuruppin. Nachm. ½ Uhr bei Kreisamt, Döberitzer Str. 12.

Neusalz a. d. O. 2. O.: Wahl des Gesamtvorstandes.

Pribus. Nachm. 1½ Uhr im Vereinslokal, Z.-O.: Abrechnung, Vorstandswahl.

Rennendorf. Nachm. 2 Uhr bei Arthur Mittig, Ober-Rennendorf, Berghaus.

Saara und Umgegend. Nachm. 2 Uhr gemeinschaftliche Versammlung im "Striegels" bei Sauer. Das Vergnügungs-

comitee wird erneut vollständig zu erscheinen.

Schkeuditz. Nachm. 2 Uhr bei der Gewerkschaftsleitung.

Sorau. Nachm. 2 Uhr Generalsammlung des Vorstandes der Gewerkschaft und Beschaffung über einzelne Nachschläge.

Striegau. Nachm. 2 Uhr plötzlich bei Sauer. Der Vorstand des Kollegs steht darüber, der am 10. Dezember wegen der Beleidigungswahlen nicht erschien.

Zentralstranfkasse der Maurer usw.

Sonntag, den 12. Januar.

Brieg. Nachm. 2 Uhr im "Vogelwinkel", Vorstandswahl.

Brilon. (Geschäftsstelle.) Nachm. 2 Uhr: Antragsabrechnung.

Kempen. Nachm. 2 Uhr Antragsabrechnung der Maurer.

Montag, den 13. Januar.

Schwerin I. M. Abends 9 Uhr Generalsammlung in der "Thalia". Groß-Straße 12. Vorstandswahl, Abrechnung.

Sonnebend, den 18. Januar.

Mahlsdorf. Nachm. 2½ Uhr bei dem Berliner Gewerbe, Z.-O.: Abrechnung.

Pankow. Nachm. 2½ Uhr bei Schötz, Z.-O.: Abrechnung vom zweiten Quartal, öffentliche Angelegenheiten.

Sonnabend, den 19. Januar.

Danzig. Nachm. 10 Uhr im Soziale des Herrn Stettin, Kirschmarkt 6. Z.-O.: Vorstandswahl vom zweiten Quartal, Reinhardt.

Essen a. d. Ruhr. Nachm. 10 Uhr Generalsammlung des Vorstandes der Gewerkschaften.

Schneidau. Nachm. 10 Uhr bei der Gewerkschaftsleitung, Z.-O.: Abrechnung.

Frankfurt a. d. O. Nachm. 2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Z.-O.: Vorstandswahl, Gevert-Driesen.

Lichtenberg. Nachm. 10 Uhr im Soziale des Herrn Stettin, Kirschmarkt 6. Z.-O.: Vorstandswahl vom zweiten Quartal, Reinhardt.

Mittenwalde. Nachm. 6 Uhr bei Carl Reinmann, Gaffelstr. zum Kreis-Wahl des Vorstandes, Tiefenbach.

Neuruppin. Nachm. 2 Uhr Generalsammlung des Vorstandes, Z.-O.: Abrechnung.

Würzburg. Nachm. 10 Uhr im "Vogelwinkel", Generalsammlung.

Wuppertal. Nachm. 10 Uhr im "Vogelwinkel", Generalsamml